Ich bins — der Guten Freundin, der Bösen Furcht!

Deutsche Schaubühne;

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust= Schau= Sing= und Trauerspiele.

Dreißigster Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt

des dreißigsten Bandes.

Die Einsiedlerin am Kniebisberge, oder edle Rache für lange Verbrechen. Ein romantisch-abentheuerliches Gemälde aus der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, in vier Aufzügen, von F. X. Rümel.

Der unruhige Morgen. Spiel in Versen in einem Aufzuge. Frey nach dem Französischen, von Heinrich Beyer.

Unser Verkehr. Eine Posse in einem Aufzuge.

Die Brunnengäste. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von Bonafont.

Die Einsiedlerin am Kniebisberge,

oder

edle Rache für lange Verbrechen.

Ein

romantisch-abentheuerliches Gemälde aus der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts,

in vier Aufzügen

von

F. X. Rümel.

Personen:

Theodowald, der Ullenburger.

Ritter Richard von Windeck, sein Bruder.

Ritter Adalbert von Hohenroth.

Lidwinne, seine Tochter.

Halurna, eine Dirne aus dem Dörflein Saspachwalden.

Raymund, } ihre Kinder.
Elrike, }

Ritter Edelfried von Fürstenegg.

Die Einsiedlerin.

Baldram, Adalberts Knappe.

Eppo, alter Stallknecht.

Ulhard, } Wartknechte.
Beno, }

Ein Herold.

Burgleute.

Pilger.

Knappen.

Reisige.

Gefolge.

Erster Aufzug.

(Sonnenuntergang. — Burggarten auf Hohenroth; ein Theil des Gebäudes ist sichtbar. Rechts am äussersten Ende ein hoher runder Thurm, neben diesem an der Seitenwand ein kleines Bogenfenster, unter diesem ein Pförtlein. Links ein Gang. Später verfinstert sich die Scene; es folgt Blitz mit fernem dumpfen Donner und windigem Gebrause.)

Erster Auftritt.

Ritter Edelfried von Fürstenegg. (steht traurig im Hintergrunde mit starrem Blick auf das Bogenfenster geheftet, bewegt langsam seine Hände nach ihm, und läßt sie wieder langsam sinken.)

Eppo. (kömmt rechts den Berg herauf, ohne Edelfried zu gewahren.) Wie schön, wie herrlich die Sonne untergeht! so entzückt mich ihr Anblick im Kommen und im Scheiden; denn zur Arbeit weckt mich freudig ihr Morgenstrahl, zur Ruhe winkt mir freundlich ihr Abendroth.

Edelfried. (hat Eppo nicht gehört) O meine Lidwinne!

Edelfried. Guter Eppo, wenn du wüßtest!

Eppo. So sprecht, kann ich euch helfen? was ist zwischen euch geschehen?

Edelfried. Alles auf einmal: Lidwinne muß in's Kloster.

Eppo. (bedächtlich) Was ich nicht glauben will; schweigt von diesem! der Mensch hat seine Launen, aber an euch muß ich mich d'rob verwundern; drum seht mit mir der Sonne zu, wie sie untergeht; morgen steigt sie wieder verschönerter auf; was sie heute in Schlummer wiegt, ruft sie morgen zum Leben; nichts ist bleibend, Freude wechselt mit Trauer; so gehts auch mit euch; worüber ihr euch heute grämt, dem denkt ihr ruhig morgen nach; so ist Alles in der Welt in der Ordnung.

Edelfried. Nur nicht die Menschen!

Eppo. Kurios, wie kommt ihr mir doch vor?

Edelfried. O, ich habe mich satt an ihnen gesehen!

Eppo. (wird betroffen und betrachtet ihn immer aufmerksamer.)

Edelfried. O was ist ein Heuchler! so freundlich kann er uns seyn; und was vermag sein Heuchelblick! könnte er uns vergiften, er ließ uns nicht leben; indem er nur liebreich koste, stieß er mir gerne den Dolch in meine Brust.

Eppo. (wie vorhin; — bey Seite) Himpelt's ihm denn im Gehirne?

Edelfried. — Er kann Alles, kann freundlich lächeln, süße Reden führen, kann Alles, was ihn an dem Thier beschämt; denn dieses kann seine Wuth nicht bergen, schmeckt ihm Blut, will er Blut haben!

Eppo. Himmel, welche Reden führt ihr und vom Menschen. Soll es denn wahr und möglich seyn, daß eure Geliebte soll in's Kloster?

Edelfried. Seit heute, dahin verdammt sie ihr Vater.

Eppo. Ihr Vater? der edle Ritter Adalbert? mein guter Herr, ihr lügt! lebt seit vielen Jahren kein holder's Pärlein im Gau, als ihr, wer könnte sich denn dereinst noch schöner paaren?

Edelfried. Schweig' und glaube mir, daß ich so unglücklich bin, dahin ist heute all' meine Hoffnung, geschieden werde ich von ihr auf immer; denn nach dem Kloster Frauenalb zu seiner Schwester wird sie gebracht und dies schon morgen.

Eppo. (schüttelt bedenklich den Kopf) Zu der Aebtissin, zu Clotilden, von der ich so eben wiederkehre?

Edelfried. Von dorther bringst du mein Unglück schwerer noch zurück, doch unwissend.

Eppo. (wie vorhin) Wie soll ich's nehmen?

Edelfried. Ein Schreiben von ihrer Hand an ihn wird dich dessen überzeugen; übergab sie dir nicht

Palästina sein Gelübde zu erfüllen, erbeten sich das Wiedersehen seiner verlornen Tochter Brigitta, indeß er hier sein Theuerstes verliert.

Eppo. Und hat er nicht Richard seinen Bruder dann zu scheuen?

Edelfried. Ist dieser nicht des Fehdens müde? er läßt sein Schwert schon lange in der Kammer rosten! —

Eppo. So unglücklich sollt ihr nun auf einmal werden! und was giebt die Veranlassung hiezu.

Edelfried. Nur er, der Heuchler, der Betrüger! der mit unsern Herzen bübisch spielte, der Trauer um seine verlorne Gattin sehen ließ, bis er diesen ehrwürdigen Alten nach dem heiligen Grabe zu wandern brachte, um seine Dirne, mit der er schon längst verbot'ne Lust getrieben, auf seine Veste zu locken, eine Kreatur, die ihm gleicht an Sünde und Bosheit in allen Ränken und List.

Eppo. Hm, hm, wie kam sie hieher? ist sie noch hier und hat sie Kinder?

Edelfried. Zwey, die ihm den Verlust seiner Tochter ersetzen und mir und Lidwinnens Hoffnung auf immer rauben; o wäre ich von Hohenroth von jeher fern geblieben! — —

Eppo. That euch mein Ritter dies; — verzeiht, vergleicht; eurer Liebe zu Lidwinnen wird ja Alles möglich, und eure Beschwerde wird nicht ganz wahr seyn, wie käme diese Hure so schnell auf diese Burg?

Edelfried. Diesen Morgen, als ich von meiner Veste zog, langt' ich hier an, und sehnte mich nach dem Willkomm, da erschien der Ritter mit der Verrufnen auf der Mauer und rief mir höhnisch zu: „Geh' fort mit deiner Liebe, Lidwinne muß in's Kloster! Soll ich dir noch einen Spielmann holen?“ — Wie wenn des Himmels Blitze mich zernichtet hätten, stand ich hier, und keines armen Wörtleins mehr fähig wankt' ich trostlos, ohne Widerred, meiner Veste zu.

Eppo. Und was gedenkt ihr nun zu thun?

Edelfried. Nachziehen will ich dem alten grauen Theodowald, mit meinem Schwert mir Ruhe zu erkämpfen suchen im blutigen Gefecht. — O, wie hart drückt mich sein Pilgerstab!

Eppo. Und ihr wollt diese Burg verlassen, wo ihr so lange glücklich mit eurer Geliebten lebtet, wo euch Alles hold, und —

Edelfried. So ist's mein Wille.

Eppo. Von dieser Gegend wollt ihr scheiden, wo Alles lebt und lacht in der Natur gleich einem überirrdischen Gefilde?

Edelfried. Ich muß; mich zwingt mein Herz dazu.

Eppo. Thut es nicht, o Junker, es schaut sich dort nicht so schön im fernen Lande, hier nur ist die Gegend so mit Segen überthaut, hier ist sie nur ein wahres Paradies!

Edelfried (sieht gerührt nach Eppo.)

Eppo. Seht dorthin an's blaue Gebürge, wie ein Silberfaden zieht sich an ihm der Rhein hinunter, und dort das stolze Münster Straßburgs, wie eine Lanze steht es da und ladet festlich zum Turnier.

Edelfried. Andere Ströme werden mir dort lächeln — ein weites Meer —

Eppo. Unter uns labt uns der Matten wärmendes Grün; auf sonnigen Hügeln erschallt der Winzer froher Gesang; überall Leben und Freude im heimathlichen Gau, und ihr wollt ihn verlassen?

Edelfried. Ich muß, Eppo (giebt ihm das vorhin erhaltene Schreiben wieder zurück.) Dieses Schreiben bringe deinem Herrn, und meiner Geliebten ein Lebewohl.

Eppo. Ich kann nicht.

Edelfried. Es ist der letzte Auftrag deines Freundes, erfülle ihn.

Eppo. Zwingt mich nicht dazu, fodert Alles, nur dieses nicht.

Edelfried. Gewiß, du wirst es mir thun; mein Vater rühmte dich mir schon als einen guten Diener, erfülle meine letzte Bitte.

Eppo (weinerlich.) Eure letzte? — — so es seyn muß;

Edelfried. Sag' ihr, sie möchte mich vergessen; was hier des Geschickes Macht zerstörte, findet sich lieblicher dort! mich ruft Verzweiflung hin; und nun, Eppo, drück' mir noch meine Hand — (reicht sie ihm.)

Eppo (drückt ihm diese.) Lebt wohl! (bedeckt mit der Hand das Gesicht, und eilt durch das Pförtlein in die Burg ab.)

Zweiter Auftritt.

Edelfried (allein.) Dann die Einsiedlerin.

Leb' wohl, holde Gegend mit allen frohen Gefühlen meiner Jugend, die ich so übervoll an ihrer Seite genoß, ach, sie martern, aber sie trösten mich nicht! — — Sie hört, sie sieht mich nicht mehr! bald wird sie in ihrer Zelle psalten und singen und thränen im Gebeth, und dort, wo wilde Sarazenen ihre Schwerter schwingen, werde ich auch ihrer denken und Beyde finden keine Ruhe!

Einsiedlerin (ruft.) Fürstenegger!

Edelfried (hört sie nicht.) Geh' unter, liebe Sonne, mein Stern der Hoffnung ist ja auch dahin! Bald geht sie unter, nur noch flimmernd weilt ihr Purpurschein an ihrem Bogenfenster, und kein Gruß und Wink mit ihrer Hand soll mich mehr erfreuen —

Einsiedlerin (wie vorhin.) Fürstenegger!

Edelfried (ebenso.) Schwarz, wie eine Höllennacht, treibt sich das Gewölk am Gebürg zusammen über dem Pfad, den ich nach dem gelobten Lande ziehe. Auf, ihm entgegen! vielleicht trifft mich dort schon ein barmherziger Wetterstrahl, der meiner Quaal ein schnelles Ende schafft! (will ab.)

Einsiedlerin. Weilt noch, Freund, wo wollt ihr hin?

Edelfried. Dem Tode zu, der ist mir nun der liebste Mann.

Einsiedlerin. So jung seyd ihr und sterben?

Edelfried. Ja sterben, sterben!

Einsiedlerin. Seyd ihr verzweifelt?

Edelfried. Fort! fort! (will ab.)

Einsiedlerin (hält ihn.) So weilt doch um's Himmelswillen! hört mich?

Edelfried. Was wollt ihr, Frau?

Einsiedlerin. Euch helfen.

Edelfried. O dieß vermag kein Mensch, und keiner soll mir mehr helfen.

Einsiedlerin. Habt Zutrauen, nur ich vermag's.

Edelfried. Zu euch und in euerm Gewand? —

Einsiedlerin. In diesem half ich schon Vielen, groß ist ihre Zahl.

Edelfried. Sonderbares Weib, (besieht sie lange) was soll ich von euch glauben? mir gieng so viel dahin; an einem Tage alles, was mir lieb und theuer ist, zu verlieren? eine Geliebte muß ich missen, die kann keine Welt mir nicht mehr wiederschenken. —

Einsiedlerin. Sie bleibt doch darinn?

Edelfried. Aber für mich nicht mehr, ihres Vaters Gewalt führt sie in's Kloster —

Einsiedlerin. Noch ist Alles möglich, kenntet ihr mich und meine Macht, ihr würdet freudiger hoffen zu ihrem Besitz. Elendiglich will ich vor euern Augen alsogleich verderben, so ich lüge —

Edelfried. Seyd ihr allmächtig?

Einsiedlerin. Ich kenne euer Geschick. Von früher Jugend liebt und lebtet ihr um sie, eure Väter hatten euch getraut. Bald nach dem Verlust der Burgfrau warf eine Krankheit meine Eltern auf s Siechenlager und ihr zoget heim. Und als nach ihrem Hinscheiden der Wind der Burgglocke dumpfen Trauerschall herüberführte, herrschte bange Stille auf Hohenroth, Jammer erscholl auf Fürstenegg — hier rang Lidwinne wehklagend die Hände, dort quollen heiße Thränen über eure Wangen.

Edelfried. Könnt ihr mir Hilfe reichen? meine Freunde sind weit von mir und keiner kann mir diese zusichern, denn dieses feste Schloß verwahrt meine Geliebte.

Einsiedlerin. Verliert ihr denn so viel an ihr?

Edelfried. Alles auf dieser Welt!

Einsiedlerin. Giebt doch darauf der Schönen so viele? —

Edelfried. Und stellte man mir tausend blühende Jungfrauen genüber, und jede sey ein Abbild hoher Schönheit, bis zum Entzücken und ge-

priesen schön — Lidwinnens Sanftheit in den Zügen, ihr blaues Auge, das so freundlich strahlt als wie ein Stern, der durch den reinen Aether lichthell dringt, und ihrer Wangen schöne Röthe; diese Vorzüge würde von Allen keine besitzen noch erreichen: alles ruft in mir, nur sie, sie!

Einsiedlerin. Versucht sie denn nicht sich ihrem Vater zu entziehen?

Edelfried. Mein Leben wagt' ich gerne, ich gäb' es freudig zehnmal hin, aber seht, graut euch nicht vor diesem Gemach, in dem sie sitzt gefangen, so streng wird sie bewacht.

Einsiedlerin. Euer wird die Theure, so ihr wagen wollt; hinweg mit dem Unmöglichen!

Edelfried. Vielzählig ist der Wächter Schaar.

Einsiedlerin. Erwartet nur vollends den Abend noch — im Thal ruht schon die Nacht, schwarze Gewitterwolken umziehen die ganze Gegend —

Edelfried. Rathet ihr mir zur Flucht?

Einsiedlerin. Ihr müßt sie entführen.

Edelfried. Entführen? wohin? vor dem Gewaltigen sie schützen?

Einsiedlerin. Nach eurer Veste.

Edelfried. O weh' mir Armen! die Tapferkeit meiner Wenigen würde bald ermüden, und härter und kläglicher würde dann ihr Loos; gefürchtet ist ihr Vater, in seine Fehden mischt sich

keiner ein; — die einzige Stütze ihr Anherr —

Einsiedlerin (schnell einfallend.) Zog heute fort nach dem heiligen Lande.

Edelfried. Im hohen Alter nach dem heiligen Lande, er kann sich nicht rächen: eine Buhlerin vertritt die Stelle seiner abgeschiedenen Gattin. —

Einsiedlerin. Schweig', denn er kehrt wieder zu euerm Schutz — auch Richard sein Bruder wird euch dazu behülflich, so euch etwas fehlt, der sonst seine Burg nie verläßt.

Edelfried. Für uns, die jetzt verlacht, verstossen? noch hoffen darf ich auf ihn den alten Rächer? ward's ihm kund? kehrt er zurück?

Einsiedlerin. Noch in dieser Nacht — ich betheur' es beym Ewigen!

Edelfried. Seyd ihr zum Trost vom lieben Gott gesendet? ihr liebt sie, für die mein Blut auf immer wallt? wie glücklich jetzt! o ihr könnt nicht ermessen den Jammer, der mich drückte!

Einsiedlerin. So kömmt, durch euch muß sie gerettet werden.

Edelfried. Ich habe Löwenmuth —

Einsiedlerin. Es gilt der Theuern! (zieht Edelfried hinter die Scene, die eine Zeitlang leer bleibt.)

Dritter Auftritt.

Gaugraf Theodowald, der Ullenburger.

Einsiedlerin (ohne Edelfried.)

Theodowald. Keinen Schritt folg' ich dir weiter, abentheuerliche Gestalt.

Einsiedlerin. Wir sind am Ziele!

Theodowald (erblickt die Burg.) Ha wie? so weit hast du mich zurückgeführt, sag', warum du mich abgeleitet von meinem Pilgerpfad?

Einsiedlerin. O ihr werdet viel hören?

Theodowald. Droht meinen Freunden Unheil und Gefahr? vermag ich Beydes von ihnen abzuwenden? wer leidet denn auf Hohenroth?

Einsiedlerin. Lidwinne und ihr Verlobter Edelfried, auf ewig werden sie von einander getrennt.

Theodowald. Weib! (bebt zurück) Wer wagt es? in Glück und Frieden hab' ich sie verlassen diesen Morgen — geht denn so schnell der Stern meiner Hoffnung dahin? —

Einsiedlerin. O wie verändert sich so viel!

Theodowald. Wer will sich deß' gegen sie erkühnen? — Will den Buben züchtigen!

Einsiedlerin. Ritter Adalbert, ihr Vater?

Theodowald. Fluch der Lüge! einem Teufel wäre es möglich, dieses zu vollführen, ich kenn'

ihn

ihn nur zu gut, verbittern willst du mir die Wonne meiner Pilgerschaft, nach der ich mich lang gesehnt; der gute Gott, dem ich mich vertraut, wird's mir noch enthüllen, ich muß fort —

Einsiedlerin. Was treibt euch wieder dazu an, wie heist's Gelübde, das euch die Ruhe im Vaterlande nicht mehr gönnt?

Theodowald. Eine Tochter hab' ich verloren, Ritter Adalberts Ehegenossin; der Himmel wird sie mir noch wieder schenken, denn tod glaub' ich sie nicht; erbeten will ich sie mir dort am fernen Orte, daß ich sie wieder finde, mir sagt's die frohe Ahnung meiner Seele; und an deine Sage glaub' ich nicht, ich will weiter ziehen.

Einsiedlerin. Bleibt ruhig —

Theodowald. Rast ihr?

Einsiedlerin. Eine Buhlerin zog er hieher; mit einem Wort, den ehrlosen Gatten eurer ehrlosen Tochter sollt ihr befehden, denn er sendet ihr einziges Kind nach Frauenalb —

Theodowald. Und Edelfried?

Einsiedlerin. Sucht Sold unter des Kaisers Fahnen.

Theodowald. Und mein Bruder?

Einsiedlerin. Sah indeß' geduldig zu.

Theodowald. Dank für eure Mähr'!

Einsiedlerin. Zieht ihr nach Ullenburg?

Theodowald. Fragt ihr noch? und wird's

Wahrheit seyn, als Ungeheuer ihn zu finden, so hilft mir Schwachen meine Schaar, dem alten Führer gern gehorchend, und weh' ihm, so ich statt des Pilgerstabs mein rostiges Schwert soll führen!

(Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Ritter Adalbert von Hohenroth. Lidwinne (wirft sich vor ihm auf die Kniee nieder.)

Adalb. Fort aus meinen Augen, verruchte Dirne!

Lidw. Erbarmen mit mir und Edelfried! Erbarmen!

Adalb. Laß nach, mein Kind, mit deiner Klage.

Lidw. Wollt ihr ihn und mich verstoßen?

Adalb. Still, mein Kind!

Lidw. Mich in's Kloster führen, langem Elend aufzubewahren, ihn unter die Schwerter der Sarazenen senden?

Adalb. Gemach, es wird sich Alles geben! meiner Schwester Clotilde kömmst du dort zu, sichrer Huld könnt' ich dich nicht anvertrauen.

Lidw. Und was wird aus ihm, dem Einzigen, für den ich nur allein noch lebe? So lange liebt ich ihn; von Jugend auf lebte ich mit ihm in voller Freude, wie überglücklich! euer Segen war mit uns; nun wollt ihr auf einmal feindlich zerstören, was uns für eine Ewigkeit zusammenband; o Gott!

wie trüb wird mir mein Blick für meine Zukunft, doch der Tod wird bald mich meines Leids befreyen!

Adalb. Steh' auf! vergiß ihn, einmal muß es seyn.

Lidw. Habt ihr gar keine Liebe, keine Milde mehr für uns? (steht auf) ihr lerntet uns sie kennen, und nun wollt ihr uns diesem Himmel wieder auf einmal entreissen? nicht Vater an uns heißen?

Adalb. Sorgt nicht meine Schwester dort für dich? wie ihr eigen Kind lebst du dort in stiller Einsamkeit.

Lidw. Kann je ich ihn dort vergessen?

Adalb. Wird sich schon fügen und fügen lernen.

Lidw. Nur dieser Trost für mich Arme? habt ihr's nicht meinem Ohm Theodowald feyerlich versprochen, uns bald einander durch des Priesters segensvolle Hand auf ewig zu verbinden —

Adalb. Glaub's mir, meine Tochter.

Lidw. O wie elend fühl' ich mich! das erstemal, daß ich an euerm Wort so mächtig zweifle, ihr liebtet ihn so glühend; meine Mutter —

Adalb. Schweig davon —

Lidw. Sie war euch theuer, euch Alles, was eine Gattin für euch konnte seyn?

Adalb. Zufrieden jetzt, weck' nicht, was schon so lange schlief in meiner Brust. Vergiß ihn — vergiß sie —

Lidw. Nie, nie werde ich's vermögen; sagt nur

die Ursache vollends, warum ihr dieses thut — ich hab' euch stets geehrt und werth gehalten.

Adalb. Spare deine Worte, sind's zuviel! Schwäche blendet dich, nicht so edel und gut, wie er dir vorkömmt, ist Edelfried —

Lidw. Nicht Gold und Gut fodert er von euch, nur eure Huld; nur sagt, warum ihr uns diese ganz entzieht?

Adalb. Bleibt dir geheim, ich hab' dazu meine Gründe, allgemach lernt ich sie kennen, denn er ist deiner nicht mehr werth, darum du im Kloster leidlich dafür büssest. wen hast du des Gegentheils zum Zeugen?

Lidw. Ihr lügt! Gott und schuldfreyes Herz!

Adalb. Wagst du dies zu mir zu sagen?

Lidw. Mit dem Rechte eines Kindes, das seinen Vater liebt, noch liebt, wenn er auch sein Grab ihm baut!

Fünfter Auftritt.

Adalbert (allein.)

Ein harter Sturm auf's Vaterherz! nicht so leicht gieng er vorüber; glaubt mir selbst nicht, sie so zu täuschen, aber um Halurna's willen, um sie, die hier wie eine Verbrecherin umherschleicht, keine Lust mehr auf dieser Veste findet; vielleicht mag ihre Entfernung wohlthuend auf sie wirken.

Sechster Auftritt.

Der Vorige. Halurna (geht schweigend unter einen Baum.)

Adalb. Fürwahr, es fällt mir auf, daß du das Dunkel dieser Tannen suchst, nicht freundlich bey mir weilst in dem Gemach.

Halurna. Laß mich hier allein.

Adalb. Was soll dein Kummerblick? ein tiefer Gram wühlt in deinem Innern, seit du Hohenroth mit mir betretten; muß es mich nicht schmerzen, daß ich dich nicht vergnügt, nur jammernd finde.

Halurna. Ich bin ja ruhig.

Adalbert. So scheint's mir nicht, gefällt's dir nicht mehr auf meiner Burg?

Halurna. Ach, wie wohl war mir in meiner kleinen Hütte, von dir nur geliebt, von dir nur als Geliebte, von der Welt nicht als diese erkannt.

Adalb. Hab' dir doch hieher den Weg so säuerlich gebahnt; lieb' ich dich jetzt minder?

Halurna. Nein, aber so hoch deine Veste vom Fels das Land überschaut, so hoch herunter droht mir der Fall, ich erbang' ob meinem Aufenthalt —

Adalb. Wirst du nicht hier mein Weib, mein ganzes Glück auf Erden?

Halurna. Mit Freuden, aber ich fühl's, ich bin nicht für Pracht und Glanz gebohren, nur dort war ich glücklich, hier fremdet's mich so an — o es

fruchtet nicht das ungerechte Gut, geht's bis in's zehnte Glied —

Adalb. Woher diese Lehre?

Halurna. An einen Gott, an einen ewigen Richter glaube ich. O wie wenig brauchten wir dort, um uns Alles zu seyn, ja in Niedrigkeit und Elend waren süsser meine Tage; denn ach es lebte deine Gattin noch — Baldram wäre in Freyheit — Alles um uns her glücklich, und nicht der Gräuel Menge drückte einst, sich noch rächend, dich.

Adalb. (sinnet lange.) Und dort war ich nicht glücklich; was nützte es mir zu helfen dir mit Gold, wenn ich dich verstohlen mußt lieben, nicht jeden Augenblick dich und unsre Kinder um mich hatte, dich nicht mein eigen nennen durfte vor dem Auge der Welt, nicht einmal konnte scheinen, was wir uns im Herzen schon lange für einander waren, da ward ein solches Leben mir zur Hölle, bey Gott! Halurna, das schmerzte mich schon lange; und hab' ich nicht darum mein Weib ermordet, daß unsrer Sorgen ward ein Ziel?

Halurna. Ha, Gräßlicher, verlangte ich, was du gethan? seufzt nicht Baldram um Rettung noch im Kerker? —

Adalb. Und wäre diese That nicht von mir vollbracht, wohl säßest du noch daheim in deiner Hütte; vielleicht schon der Zungen Spott, verachtet überall, wenn ich nicht gewaltsam zerrissen hätte das Band, das Theodowald der Ullenburger und meines

Vaters Goldgier um mich schlang. Haha, hold Liebchen, laß' dir vor keinen Dingen grauen, nichts ist mehr zu befürchten für uns —

Halurna. Nicht? des festen Mannes Herz verschmäht oft die Angst, die in des sanften Weibes Busen zittert —

Adalb. Hinweg mit deiner Furcht! du wirst mein Weib und mußt es bleiben.

Halurna. Dennoch fürchte ich, daß es zerreißt das Band, das du auf ewig um mich wolltest schlingen.

Adalb. Nimmermehr, Ewigkeiten wird es trotzen; Lidwinne wandert in's Kloster, und Theodowald zog heute in's Morgenland, der allein konnte Alles hindern — wer bekümmert sich noch darum? der Gauen Edle? meine Tapferkeit ist gefürchtet weit und breit, und zudem mnß es keiner von ihnen bemerken. Theodowald, der Gefürchtete, den ich stets scheuen mußte, zog fort in's heilige Land —

Halurna. Und, wenn er wiederkehrt? mich hier findet?

Adalb. Weit ist der Weg dahin, und macht den Alten die weite Reise nicht matt, so biet' ich ihm zur Wiederkehr meinen Willkomm —

Halurna. Du könntest? — (bey Seite) Gesättigt nur in Thränen und Blut muß ich mein Glück aufblühen sehen! — — Aber Lidwinnens Geliebter, wird er nicht wagen? —

Adalb. Seine Liebe wird schon erkalten, wenn er sie im Kloster weiß und so jeder Hoffnung sie zu besitzen ist entnommen.

Halurna. So leicht nimmst du es auf, und kein Abbild von dir selbst?

Adalb. Von mir? so kann er sie nicht lieben, wie ich dich, um deinetwegen jagte ich die Teufel aus der Hölle, und die Engel im Himmel blieben nicht ruhig.

Halurna. Auch er hat Muth, er könnte —

Adalb. Entführen sie noch?

Halurna. Ich fürchte, ich fürchte —

Adalb. Dafür bist du ein Weib! Wohl verwahrt ist meine Veste —

Halurna. Gibt es aber nicht List, Trug? sind diese nicht mehr, denn Gewalt?

Adalb. Bey uns nicht; die Zugbrücke ist herabgelassen, an diesem Pförtlein stehen diese Nacht zwey Wartknechte und ausserhalb. Kurz, ich sage dir nur, wenn der Satan selbst kömmt, Lidwinnen zu entführen, er muß leer abziehen.

Halurna. Ich werde ruhig.

Adalb. Das sollst du.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Raymund. Elrike (springen freudig auf Halurna zu.)

Elrike. Da sind wir, Mutter!

Adalb. Woher, ihr Kleine?

Raymund. Weit — weit —

Halurna. Nun wo?

Elrike } zugleich.) Aus dem Walde.
Raymund. } Von der Einsiedlerin.

Adalb. So weit seyd ihr gelaufen? was führte euch dorthin?

Raymund. Blos Neugierde.

Adalb. Kennst du diese auch schon?

Raymund. Die Einsiedlerin? o ja. Viel hab' ich schon von den Knaben von ihr vernommen, der Eine schalt sie eine Hexe, die die Luft durchreutet, der Andre als des Teufels Mutter, die den Wandrer von dem Pfad abführe, und nähre sich von Menschenfleisch; — der Dritte hieß sie die frechste Sünderin, die mit dem Teufel in Gespanschaft lebe; dieses konnt' ich Knabe gar nicht glauben, und uns trieb's sie zu besuchen an, an uns Kindern vermeynte ich, daß sie sich nicht vergreife, und so giengen wir waldein —

Adalb. Wie, Frecher!

Elrike. Zürnt nicht, sie ließ uns unbeschadet.

Raymund (zu Elrike.) Nun hör' doch zu! da fanden wir im tiefen Wald umrundet von den Bäumen eine kleine Ebene, und in der Mitte ihre Klause, darinn' sie im Gebeth. So sieht sie uns und fragt, ob wir nicht Kinder vom Ritter

Adalbert wären, und aus dem Dörflein Saspach-walden stammen —

Elrike (einfallend.) Und ob nicht der Knappe Baldram schmachte im engen Verwahr.

Adalb. (betroffen.) Sie kannte euch?

Raymund. Vermuthlich, und euch alle, denn wir ähneln euch so ziemlich im Gesicht —

Adalb. (wie vorhin.) — Und wißt darum, und habt es ihr eingestanden?

Raymund. Lügen konnte ich doch nicht, die Frau war ja so gut.

Adalb. Warum vertrautet ihr nicht es mir, ehe ihr besuchtet diese Ebentheuerin?

Elrike. Sicher hättet ihr uns abgerathen.

Adalb. (heftig.) Da wäre wohl für mich und alle geschehen!

Halurna. Grolle nicht der Unschuld, was auch da komme!

Raymund. O wenn ihr sie nur kenntet! nun gebot sie uns zur Heimkehr zu spuden, denn ein Ungewitter nahe — seht dorthin!

Elrike. Gut, daß wir hier sind!

Adalb. (für sich.) Ich hoffe nichts Gutes — wie sie nur wissen kann — Sie neckt die Ritter nah und ferne, so ist's ihr Gewerbe; wenn sie auch an mir die Probe noch versuchte —

(Es blitzt und donnert.)

Halurna. So wird's nun kommen! (erschrickt.)

Raymund. Hört ihr, Mutter?

Adalb. Das Ungewitter naht, immer dunkler wird es hier und schwarze Nacht ruht auf dem Hohwald. Ein herrliches Bild! ich kann mich nicht genug d'ran laben.

Halurna. Laß' uns gehen, ich werde so ängstlich hier — (ergreift Adalbert am Arme.)

Raymund (zu Halurna.) Fürchtet ihr den Donner?

Halurna (mit Adalbert dem Pförtlein zu.)

Raymund. Ich fürcht' ihn nicht!

(Alle ab in die Burg.)

Achter Auftritt.

Ulhard. Beno (kommen aus der Veste.)

Ulhard (sieht umher.) Rundum kein Sternlein am Himmel und fernher vom Hochgebürg' rollt schon der Donner fürchterlich.

Beno. Giebt ein Gewitter, der Uhu flattert in's Gemäuer, und kläglich krächzt das Käuzlein im Felsenspalt.

Ulhard. Puh, mir schauert die Haut, der Wind bläst aus dem Schwaderloch —

Beno. Netzt uns halt weidlich durch.

Ulhard. Halt's lieber mit den Thürmen, an deren Spitzen sich die Wolken schon zerzausen.

(Es blitzt.)

Beno. Blitzt schon.

Ulhard. Ist's nicht vom Lichtschein dort oben, das Fräulein ist noch wach?

Beno. Hör doch von dem einsamen Täublein keinen Laut.

Ulhard. Was hilft ihr's Klagen und Lamentiren im Kämmerlein, bey unserley Leuten —

Beno. Und ins Kloster muß sie ja doch —

Ulhard. Gott gäb', sie wär schon drin —

Beno. Meyn's auch, dürften sie dann nicht verwachen unter Hagel und Wind.

(Man hört eine Harfe stimmen.)

Ulhard. Horch, was hör' ich?

Beno. Will das Fräulein noch Eins harfeln?

Ulhard. Glaub' schier, dazu hätt' sie Lust.

Beno. Stimmt schon d'ran —

Ulhard. Daß sie sich der Sünde nicht fürchtet?

Beno. Das Gewissen ist ihr schon verrostet.

(Man vernimmt folgenden Gesang, begleitet von der Harfe.)

„Mit des Tages Schwinden eilet
„Alles seiner Ruhe zu
„Nur der Gram, der bey mir weilet,
„Winkt nicht freundlich mir zur Ruh'.

Beno. Lieblich musizirt die Dirne.

Ulhard. Und über uns brummelt der Himmel den Baß!

(Der Gesang wird wieder vernommen.)

„Ach, was stillt mein banges Sehnen,
„Das entquillt der wunden Brust?

„Wann versiegen meine Thränen?
„Flieht nur Wonne mich und Lust? —

Beno. Daurt mich das arme Kind, ist noch immer zu früh', so sie zu den lieben Nönnlein kömmt.

Ulhard. Mit ihrem Herzen voll Liebe für Edelfried.

Beno. O liebe Andacht!

Ulhard. Mach's anderst? so ist's.

Beno. Weißt du, was ich thät, wär' ich der Edelfried?

Ulhard. Sag's zu.

Beno. Ich würde auf der Stelle ein Pfaff —

Ulhard. Was noch?

Beno. Und verdingte mich als Beichtvater zu ihr in's Kloster.

(Der Gesang endet mit den Strophen:)

„Und kein Retter will erscheinen,
„Ungehört klag' ich mein Lied,
„Muß mein Leben hier verweinen,
„Und nie hört mich Edelfried! — "

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Einsiedlerin. Edelfried.

Einsiedlerin (im Abtreten zu Edelfried.) Macht die Sache gut, rettet die Geliebte, im Walde harre ich eurer!

Edelfried (blickt um.) Wo ist sie hin? konnte sie so schnell vor meinen Augen verschwinden?

Ulhard (zu Beno.) Brummt nicht der Satan dort an der Wand?

Beno. Das Wetterfähnlein gahrt, der Wind treibt's so gewaltig umher.

Edelfried. O meine Lidwinne!

Ulhard. Kam's nicht von einer Menschenzunge?

Beno. Der Sturm saust und schwere Regentropfen fallen auf s Laub.

Edelfried (bey Seite, nachdem er die Wartknechte erblickt.) Gerechter Gott, Lidwinne in ihren Händen; an ihrer Rettung muß ich noch verzweifeln. (stellt sich hinter den Thurm.)

(Das Licht am Bogenfenster verschwindet.)

Ulhard (schaut hinauf.) Kommt nichts mehr nach!

Beno. Das Liedlein ist ausgesungen und ausgeblasen das Licht.

Ulhard. Jetzt regnet's! über dem Gesang gieng's auf meine Haut, und kömmt alleweil stärker —

Beno. Das Wasser rinnt mir durch die Fugen, komm', laß' uns Schutz suchen hinter dem Thurme.

Ulhard. Adalbert wird jetzt seine Wächter nicht belauschen.

(Beyde gehen nach dem Thurme ab, hinter dem Edelfried steht.)

Edelfried (tritt ihnen entgegen.) Gott grüß' euch im Frieden!

Ulhard } Ha, wer spricht hier?
zugleich.)
Beno } Ein Ritter!

Ulhard. Woher kömmt ihr so spät, und was ist euer Begehr?

Edelfried. Euch brauch' ich und diese Nacht, um einen Frevel zu verhüten, woran euch wol liegen soll.

Ulhard. Diese Stimme — ich kenne sie —

Edelfried. Und ich dich, guter Ulhard!

Ulhard. Helf' euch Gott! ihr seyd's, Edelfried, und sucht hier nichts Gutes.

Edelfried. Willst du mir schaden durch Verrath? du weißt, Lidwinnens Vater darf ich nicht sehen.

Ulhard. Sey Gott für!

Beno (zu Edelfried.) Was wollt ihr denn noch hier?

Edelfried. Fräulein Lidwinne —

Beno. Da wollt ihr gleich viel.

Edelfried. Sie retten aus der drohenden Gefahr.

Ulhard. Vermögt ihr's, wir lassen's nicht zu.

Edelfried. Wollt ihr nicht enden helfen meinen und Lidwinnens Jammer?

Ulhard. Hieß uns untreu werden an unsrer Pflicht.

Edelfried. Könnt ihr es mir jezt verweigern? so gut war't ihr einst gegen mich.

Beno. Weiß wohl!

Edelfried. Könnt ihr sie im Kloster schmachten sehen. Wenn ich sie auf immer verlöre, leben könnte ich nicht mehr.

Ulhard. Was aber nicht zu ändern ist, tragt mit Geduld.

Edelfried. Verlassen ist Lidwinne, seit Theodowald gen Palästina zog —

Ulhard. Reine Wahrheit!

Edelfried. Ihr Vater liebt sie nicht, verstößt sie unbarmherzig —

Ulhard. Da helf' ihr Gott!

Edelfried. Und dieses Alles thut er an ihr um Halurna seiner Buhlerin.

Ulhard. Wahr, aber —

Edelfried. O, so laßt euch rühren durch mein weibisches Flehen —

Ulhard (weich.) Ihr habt's bezwungen; vermögt hättet ihr es nie mit Gold.

Beno. Wir helfen!

Ulhard. Mit Blut und Leben!

Beno. Und wohin führt ihr sie?

Edelfried. Auf Fürstenegg; dort muß ein Gottgeweihter uns bald und auf ewig verbinden.

Ulhard. Gut. Sucht ihr aber euch nicht später mit ihm wieder zu versöhnen?

Edelfried. Mein Herz ist ihm nicht verschlossen, sobald er seine Hand zur Versöhnung mir reicht. Warum aber diese Frage, wohin ich die Gerettete denn führe?

Ulhard. Dahin müssen auch wir. Unser Sold hat mit eurem Wagestück ein Ende.

Edelfried. Wollt ihr ihn von mir — Brod und Unterhalt auf Lebenlang?

Beno
Ulhard } zugleich.) Wir bitten!

Edelfried (fällt beyden in die Arme.) O brave Männer! wie freut es mich, euch euers Alters herben Plagen zu entziehen — denn mich drückt keines Frevels wüste That, ich hab' mich vor dem Nachbar nicht zu scheuen, leb' glücklich und zufrieden und hochgeehrt im Gau.

Ulhard (ausreichend.) Jetzt rettet Lidwinne — durch dieses Pförtlein kömmt ihr in die Burg — ihr wißt's Gemach?

Edelfried. Durch eine Unbekannte, die mächtigen Schutz mir leiht, vereint mit eurer Hilfe, wird ihr Befreyen möglich.

Beno. So? wer ist diese?

Edelfried. O ich habe euch noch viel zu sagen!

Beno. Sagt, wer sie ist, heraus mit der Sprache — hilft sonst nichts! sie heißt?

Edelfried. Die Einsiedlerin, die in dieser Gegend wohnt: kennt ihr sie?

Ulhard. Ja. Geht ihr mit dieser um? sie hilft und schadet manchem Ritter, in dessen Händel sie sich mischt; gebt acht, daß sie euch nicht in ihre Schlinge zieht.

Beno. Trau' keinem Weibe!

Edelfried. So darfst du ihr trauen, sie harret unsrer schon — saht ihr nicht vorhin?

Ulhard. War sie hier?

Edelfried. Mit mir —

Beno. Ward sie denn unsichtbar — mir graust ob ihr, denn sie kann Künste —

Ulhard. Genug! (zu Edelfried.) Geht in die Burg und bringt die Schmachtende aus ihrem Jammerort, wir harren derweile hier, geht es euch d'rinn nicht gut, so ruft uns zur Hilfe.

Edelfried. Bald werdet ihr mich mit ihr wiedersehen (geht hinein.)

Ulhard. Gott befohlen!

Zehnter Auftritt.

Vorige (ohne Edelfried.)

Ulhard. Glück auf, so das Wagestück gelingt, wir kommen dann einmal aus dem verdammten Neste.

Beno. Gelingt es aber nicht?

Ulhard. Dann theilen wir des neuen Herrn Ungemach.

Beno. Geschieht aber noch mehr?

Ulhard. Für Gutes sey' uns das Leben feil!

Eilfter Auftritt.

(Ein langer Gang in der Burg, auf beyden Seiten Eingänge in die Gemächer.) Edelfried (tritt leise aus dem Hintergrunde, überall ängstlich umherblickend.) Dann Lidwinne.

Schwarz ist es um mich her wie im Grabe, nur laut wiederhallt mein Fußtritt in diesem öden Gange — (steht stille.) Lauscht hier nicht ein Verrätherohr? was hör' ich dort am Gemäuer? oder ist es die hilfflehende Stimme der Geliebten? — ein Uhu krächzt so scheuerlich, als sänge er Lidwinnens Sterbelied! Wenn erst jetzt das Wagestück mißlänge — so weit bin ich — ihr so nahe, und immer schwanke ich hier im Dunkeln umher, nicht ein Laut verräth die Unglückliche, die ich retten muß aus ihres Vaters Händen? wie wenn er mich hörte, der in der Mitternacht so oft umhergeht gleich dem Räuber, der auf Beute laurt, dann wehe uns Armen, verloren wären wir auf immer! Aber nein, er wird schwelgen mit seiner Dirne, und mich hier nicht ahnen, darum hinweg mit jeder Furcht, es gilt der Geliebten Erlösung, bringt sie mir auch den Tod! (geht

vorwärts) Ha, dort dringt Lichtschein durch die Spaltfuge jener Thüre — ich höre seufzen — sie jammert — ich hab' mich nicht getäuscht — es ist meine Lidwinne! (ruft durch die Spaltfuge) „Geliebte, dein Retter naht!" (lauert) Sie kömmt, es ist ihr Tritt, oder ist es der laute Freudenschlag meines Herzens! (steht auf.)

Lidwinne (von innen.) Mensch, wer bist du, der meinem Gemach zu dieser Stunde naht?

Edelfried. Ein Unglücklicher, der dich retten will aus deiner Noth.

Lidwinne. So bekannt ist mir diese Stimme! (wie vorhin) Fremdling, wer du auch immer bist, soll ich von dir hoffen oder fürchten?

Edelfried. Hoffen Alles — Lidwinne!

Lidwinne (entriegelt und öffnet von innen das Gemach; die Scene wird dadurch vom Lichtschein erhellt — sie stürzt in Edelfrieds Arme.) Mein Edelfried!

Edelfried. Geliebte! — Laß dich küssen, schöne Jungfrau, du bist mein! —

Lidwinne. Gott, daß diese Wonne mich noch beglückt! ist es nicht ein Wunderwerk, daß du kamst in die verwahrte Burg?

Edelfried. Möglich ist meiner Liebe um dich Alles.

Lidwinne. Mir ahnet —

Edelfried. Kennst das Schreckliche Alles, das sich über uns verhängt: missen werden wir die Freuden, die uns so viele Jahre begleiteten, ein

grausamer Vater, der grausamste von mir, wird bald uns entreissen diese Seligkeit, o so arm ist jetzt dein Edelfried!

Lidwinne. Doch nie an meiner Liebe —

Edelfried. Muß es werden, dazu zwingt mich mein Gelübde; nur ein Ausweg —

Lidwinne. Verhehle nichts, laß mich nicht länger fragen?

Edelfr. Dich schließt morgen eine Zelle ein, und mich mein Waffengewand.

Lidwinne. Könntest du, was Eppo mir mit Thränen hinterbracht? — —

Edelfr. Rettung zu bringen, da ich sie noch möglich finde. Entziehen will ich dich des Peinigers Arm, sichern vor seinem schändlichen Plan und offenbarer Gewalt —

Lidwinne. Fliehe mich, Geliebter, überlaß' mich meinem harten Geschick —

Edelfr. Nimmermehr, für immer dich im Kloster zu wissen, so rettungslos unglücklich.

Lidwinne. Hienieden blüht uns kein Glück der Liebe mehr, aber dort, wo Zwang entflieht mit Vatersdrang; eile fort, wenn mein Vater —

Edelfr. Er soll mich tödten, aber dich mir nicht durch Verbannung in's Kloster rauben auf ewig, nein, ich lasse dich nicht, wenn auch keines Gottes Güte mehr über uns waltet.

Lidwinne. Verlaß mich, Edelfried.

Edelfr. Verlassen? da ruhte Fluch auf meinem Schwerdt, mein' Nam gäb' ich dem Spott der feigen Buben preiß; du mußt an meiner Seite fliehen.

Lidwinne. Fliehen? brandmarken durch die Flucht meinen Vater, dessen Macht so weit reicht?

Edelfr. Auf Fürstenegg; die Wächter am engen Pförtlein sind für uns gewonnen —

Lidwinne. Ahndete er nicht unsre Flucht? in seiner Wuth und Hast wird er uns bald ereilen.

Edelfr. Wir finden Schutz und Sicherheit, o keine Gefahr droht uns mehr, ein mächtiges Wesen, so vieler Guten Stütze, nimmt sich unsrer hilfreich an — der Wald birgt sie —

Lidwinne (einfallend.) So räthselhaft? wohin kommen wir noch unter dem furchtbaren Gemengsel der Elemente in dieser stürmischen Nacht?

Edelfr. Zu der Einsiedlerin im Hohwalde, dann morgen auf meine Burg —

Lidwinne. Zu der Frau im Walde? — die steht im zweydeutigen Ruf! warum vertrautest du dich noch nicht Richard von Windeck seinem Bruder.

Edelfr. Ist zu weit entfernt, und wie schonlich will er im lieben Frieden leben; man hört und sieht ohnehin nichts von ihm; und ward sie nicht schon so vieler Bedrängten Helferin?

Lidwinne. Ist sie's auch uns?

Edelfr. Kannst du zweifeln, so sie den wärmsten Antheil an deinen Leiden nimmt? — sie hat

mich angefeuert dich zu retten, und harret jetzt meiner und dir.

Lidwinne. That sie dies?

Edelfr. Mehr noch. Durch einen Boten ruft sie deinen Ohm von der Pilgerschaft, daß er verjage die Buhlerin sammt ihren Kindern, und sie auf's neue für uns öffne; Alles dies that sie, die allenthalben unglückliche Menschen aufsucht, und ihre Hand zur Hilf' und Beystand bietet.

Lidwinne. Sonderbar; fremd ist mir ihr Vorhaben, sah sie nicht einmal in Hohenroths Nähe?

Edelfr. Und doch kennt sie dich, kennt jedes Pförtlein dieser Burg. Doch, wir müssen kürzer seyn, bist du bereitet, kannst du mir folgen?

Lidwinne. Wehe uns, wenn uns des Drängers Rache noch erreichen sollte —

Edelfr. Sey stark und zage nicht, jede Minute mehrt sich hier die Gefahr, sag deinem Jammerort ein Lebewohl.

Lidwinne (unschlüßlich.) Kann nicht — (ängstlicher umhersehend.) Hör' ich kein Geräusch um mich? bewegt sich dort nicht eine Hand? — droht dort dir? —

Edelfr. Bedenke nicht, komm Geliebte, Alles kündigt sich mir Gutes an.

Lidwinne. Es sind Tritte! —

Edelfr. Traue Gott und meinem guten Schwerdt! (faßt sie in seinen Arm und zieht dasselbe.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Adalbert. Reisige (mit Fackeln nud entblößten Schwerdtern.)

Adalb. (winkt seinen Knechten, daß sie Lidwinnen ergreifen sollen) — Muthig! (prallt beym Anblick Edelfrieds zurück.) Ha, du bist's? (dringt heftig auf ihn ein.)

Lidwinne. Fliehe, Geliebter! (sinkt zusammen.)

Adalb. (schleppt Lidwinne in's Gemach, das er hinter sich verschließt.) Sollst's mir büßen?

Edelfr. (von den Knechten in die Enge getrieben, verschwindet kämpfend hinter der Scene.)

Adalb. (eilt ihm nach.) Wo ist er hin — ihr Buhle? —

Dreizehnter Auftritt.

(Scene wie vorhin.)

Ulhard. Beno.

Ulhard. Kömmt er noch nicht?

Beno. Hat dem Fräulein so viel zu sagen.

(Gepolter, Geschrey in der Burg.)

Ulhard. Hör, Geschrey, Waffengerassel — sie kämpfen!

Beno. Gott steh' dem Junker bey!

Ulhard. Es mehrt sich immer mehr — ich höre ihn um Hilfe rufen.

Beno. Wir müssen ihm helfen!

(Beyde greifen nach ihren Lanzen.)

Vierzehnter Auftritt.

(Das Geschrey in der Burg vermehrt sich.)

Vorige. Edelfried (erscheint auf dem Gange, überall verzweifelt umherspähend, versucht an der Mauer hinabzuklimmen.)

Edelfr. (schaudert zurück.) Welch ein Wagestück! (endlich gelingt es ihm.)

Beno. Hörst du nichts?

Ulhard. An der Wand —

Edelfr. (unten.) Dank, ewige Güte, dir! — nur du konntest mich erhalten!

Beno. Ist's nicht Edelfried, der dort entflieht?

Ulhard. Wehe! ich höre Adalberts Stimme; fort, ihm nach!

(folgen Edelfried.)

Fünfzehnter Auftritt.

Adalbert. Reisige (mit Fackeln und Schwerdtern.)

Adalb. (eilt mit den Reisigen durch's Pförtlein, und da er Ulhard und Beno nicht hier stehen sieht.) Ha, Verrätherey! auch die, die meine Burg bewachten, sind entflohen? d'rum hinaus in die schwarze Nacht, um Schurken wird sie keine Decke streuen. Laßt Wind und Wetter rasen in dieser Höllenfinsterniß, der erste Tagesstrahl muß ihre Leichen mir bescheinen!

(ab mit ihnen.)

Sechszehnter Auftritt.

Halurna. Raymund. Elrike. Burgleute (eilen aus der Burg.)

Halurna. Was gieng hier vor? wo ist er hin mein Adalbert?

Ein Burgmann. Der Fürstenegger wollte das Fräulein entführen, und jetzt setzt er ihm nach auf seiner Flucht. —

Eine Stimme. „O ihr Rächer, kommt hieher, hier schmachtet Unschuld noch in Ketten!“ —

Halurna. Welch eine Stimme aus dem Thurme?

Raymund. Ist der alte Knappe, der darinn jammert.

Elrike. Der gute, gute Baldram! —

Halurna. Ach Gott, nur ewiger Jammer harrt mein in dieser Burg! (mit Raymund, Elriken und den Burgleuten wieder verstört in die Burg ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Nacht.

(Waldgegend.)

Ulhard (zu Edelfried.) Seht, wie fein — glaubt ihr, was das heillose Weib euch auflüget?

Edelfried (kömmt durchs Gebüsche.)

Nirgends kann ich sie finden, durchstöb're ich auch den ganzen Wald, wie weggeblasen ist sie aus meinen Augen in Nebel und Nacht! wo weilt die Wun=

derbare, daß sie mein Auge nicht erspäht? warum kömmt sie nicht? zu Lidwinnens Rettung spornte sie mich an, und wird jetzt jubeln in teuflischer Freude, daß das Unmögliche mir nicht gelang; oder hat es an Adalbert den Wütherich zu meinem Unglück mich verrathen? lockte sie nur darum aus ihrer Wildniß, wohin Klagen und Jubel der Menschen gleich selten dringen, um Lidwinne seiner Grausamkeit auf's neue preis zu geben? daran ist sie allein schuld! O sie hat mich betrogen, das verfluchte Waldgespenst, das weltverdächtige Weib im härnen Bußgewand — kömmt sie noch nicht? (bitter lachend.) Fürchtet sie des Tiefgekränkten, des Bitterbeleidigten Rache? —

(Geräusch im Gebüsche.)

Sie naht — noch einmal wird sie's versuchen, ein Höllenstücklein bey mir anzubringen. Walt' Gott, es sey ihr letztes! (zieht sein Schwerdt.)

Achtzehnter Auftritt.

Der Vorige. Ulhard. Beno.

Edelfr. Um Allerheiligenwillen, ihr seyd's, Freunde!

Ulhard. Wir sind's, guter Edelfried!

Edelfr. Wie Gott uns wieder zusammenführt! (steckt ein.) Vor allem und zuerst redet, saht ihr kein Weib hier im Walde, und sind wir hier sicher?

Ulhard. Wen ihr meynt?

Edelfr. Die Einsiedlerin.

Beno. Das Zauberweib? wir sahen sie nicht, aber hinter uns folgt Adalbert wuth- und racheschnaubend, und tobt abseits im Forste umher; sagt nur, wie ihr seyd entkommen?

Edelfr. Herabgeklommen bin ich vom Gange —

Ulhard. An der himmelhohen Mauer?

Edelfr. Hätt' ich es nicht gewagt, ich wagte es nimmer, Lidwinne ist für mich verloren.

Ulhard. So geäfft und betrogen seyd ihr durch ein Weib?

Edelfr. Wenn sich der Satan in meine Sache mischt, da trag' ich keinen Sieg davon.

Beno. Bin nicht gut auf dem Weiberglauben, darunter versteht: das Hexen meyn' ich —

Edelfr. Besorgter bin ich um meine Geliebte — verloren ist sie durch diese Ungeheuerin, sie hat mich geneckt, betrogen, und die nach ihrer Rettung Schmachtende ihrem grausamen Vater auf's neue überliefert.

Ulhard. Hilft's Erbosen über sie nichts, damit fahren wir mit den Lanzen im Nebel herum, sie treffen wir nicht. — Konntet ihr denn eure Geliebte gar nicht retten?

Edelfr. Lidwinnens Furcht, das willenlos Schwankende zu ihrem Rettungsschritt — schon waren wir auf der Flucht, da kam er mit seinen Reisigen,

Ulhard. Warum beschuldigt ihr nur sie —

Edelfr. Sey' an ihr, was d'ran wolle, mich hat das Höllenluder einmal in der Klemme, sie weiß Alles —

Ulhard. Ist ja doch verflucht! ihr habt nicht klug gethan, daß ihr der Hexe Willen habt befolgt

Edelfr. Wahr! retten konnte ich sie nicht mehr, und zehnmal ärger als vorhin ist's jetzt.

Beno. Warum ließt ihr euch denn bethören? ihr kanntet sie ja.

Edelfr. Nie, sah nur einmal ihre Hütte, vor deren Anblick mir jetzt graust.

Beno. Haust doch hier in excelsis schon zum sechsten Jahr.

Edelfr. Wie kam sie denn in diese Gegend?

Ulhard (fällt ein.) Dieses weiß niemand. Kurz nachher, als der Einsiedler, der ihre Klause ehedem bewohnte, das Zeitliche mit dem Ewigen vergalt, da erschien sie mit einmal auf dem Hochgebürge, und machte sich, mir nichts und dir nichts, in seine leere Klause, diese hat sie in ein Zauberneſt verwandelt, und schaut von diesem kühn herab auf die Menschen, die sich da unten regen im freudigen Gewühl.

Beno. Gott steh' uns bey! an euch juckt sie schon.

Edelfr. (lebhaft.) Dahinter mag etwas anders im Hintergrunde lauern, wer erkennt der Verwegenen Plan, zu was Ziel und Ende sie mich betrog? aber gestehen muß sie's mir, und gesteht sie's nicht,

dann will ich sie segnen die teuflische Neckerin, daß sie ihre Künste auf immer vergißt!

Beno. Ja, läuft sie euch so gerade ins Garn? die kennt der Menschen geheimste Gedanken.

Edelfr. Treffe ich sie nicht diese Nacht, so treff' ich sie doch morgen, und wenn sie mir meine Fragen nicht beantwortet, so muß dieses Schwerdt ihr Leben enden und daran rauchen ihr giftiges Blut!

Beno. So aber euer Schwerdt nichts an ihr haut?

Edelfr. Nichts haut?

Beno. Ja, sie muß so fest seyn gegen Hieb und Stich, wie eine Eisenthüre —

Edelfr. Schwachhirn, du sollst meinen Probstreich sehen, wie ich sie will turniren.

(Geräusch ausser der Scene.)

Ulhard. Wer kömmt da? ein Weib? sie ist's, die Einsiedlerin.

Beno (furchtsam.) Was hält sie in der Hand?

Ulhard. Ein brennendes Scheit Holz —

Beno. Aus der Hölle?

Edelfr. Mein Muth wankt nicht!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Die Einsiedlerin (mit einer Windleuchte.)

Einsiedl. (im Auftretten.) Fürchterlich durchrast

der Sturm die Bäume — die Nacht streckt ihre Rabenfittige aus (jammernd); wo mag Edelfried meiner jetzt harren? wo werde ich sie finden?

Ulhard }
Beno } ziehen sich scheu zurück.)

Edelfr. (läuft mit bloßem Schwerdte auf sie zu.) Hier findest du mich, ehrvergeß'ne Betrügerin!

Einsiedl. Wie, Ritter, seyd ihr ein Räuber? Mörder?

Edelfr. Nichts von Allem, Verruchte, nur fodern will ich von dir meine Geliebte.

Einsiedl. Beym Allmächtigen! ihr seyd's!

Edelfr. Ja, der Betrogene, und geneckt von dir, du Heuchlerin, und blutig rächen will ich meine Schmach.

Einsiedl. Habt ihr Lidwinnen nicht gerettet?

Edelfr. Nein, nur enger sie geschmiedet in des Verfolgers Klauen, und dieses durch dich —

Einsiedl. (fassungslos.) Ach Gott! ach Gott!

Ulhard. Seht, Ritter, wie ihr Auge funkelt —

Beno. Ist ob euerm Jammer Höllenfreude.

Einsiedl. Weh! ertappte man euch denn auf der Flucht?

Edelfr. Ha, du Schadenfrohin, du Höllengespielin, dein Truggespan soll lange dich nicht freuen. Bekenne noch, warum du dies gethan?

Einsiedl. Ritter, verkennt ihr mich ganz? Fürstenegger, glaubt ihr mich nicht edler?

Edelfr. Der erste Ritter bin ich nicht, den du bethört; schweig' Zauberin, du hast mich betrogen.

Beno (schnell zu Edelfried.) Zugegriffen, ihr macht viel zu lange!

Ulhard. Nehmt sie bey der Wolle!

Edelfr. (packt sie an.) So rede, oder ich begeh an dir den Mord!

Einsiedl. Erbarmt euch, erbarmt euch meiner! meynt' ich's nicht mit euch und Lidwinnen edel? ach Gott, ich darf's nicht sagen, wie ich euch beyde von je von Herzen liebte —

Edelfr. Ha, ich spür's, in meine Sache hättest du dich nicht mischen sollen; von dir hab' ich und sie Unglück her —

Einsiedl. O verkennt mich nicht!

Edelfr. (stößt sie zurück.) Verruchte, jetzt endet deine Zaubermacht, nicht zur Sühne, nur zur Wuth kannst du mich entflammen. Sprich, Ungeheuerin, was that ich dir, und warum hast du mich bethört?

Einsiedl. Ach Edelfried, ach Edelfried!

Edelfr. Rede einmal; war doch deine Zunge geläufig, mich in's Unglück zu verstoffen, was solltest du mir deinen Stand und Namen verheimlichen, wenn dir der meinige so nahe gieng?

Einsiedl. Ein heiliges Gelübde bindet mich.

Beno. Ein heiliges?

Ul=

Ulhard (nähert sich ihr allgemach.) Wie kömmst du und etwas Heiliges zusammen?

Edelfr. Wie lautet's denn das Gelübde?

Einsiedl. Nur einem Manne nenn' ich zuerst Stand und Namen, und der seyd nicht ihr —

Ulhard (zu Edelfried.) Seht, wie fein —

Edelfr. (zur Einsiedlerin.) Ein Gelübde bindet dich? es könnte seyn, allein eine Lüge hascht dein Mund im Augenblick. Noch einmal, bekenne, was trieb dich aus der Menschen Mitte, daß du von ihnen ferne auf dem Gebürge wohnest, und warum dein Schicksal mich nicht bekümmern soll, da dir das meinige so nahe gieng; alle diese Fragen beantworte!

Ulhard (wie vorhin.) Bohrt die Hexe nieder!

Einsiedl. (ängstlicher zu Edelfried.) Laßt mich leben, befleckt die Hände nicht mit Blut, ich darf mich euch nicht näher enthüllen, ein Geheimniß —

Edelfr. Sag', wer bist du?

Einsiedl. Eine gute Freundin zu euch, bin gefürchtet und verehrt, geliebt und gehaßt, nur euch komm' ich allein unedel vor, was mich schmerzt. Laßt d'rum mich ruhig nach meiner Wohnung ziehen, gönnt mir freundlichen Schutz, oder sichers Geleite — — o wie nahe ihr mir geht, entdecken will ich es euch einst, aber jetzt nicht —

Edelfr. Ewig Räthselhafte! —

Einsiedl. Von den Menschen verfolgt zog ich in diese Einöde, nicht böser Wille war's, kein

Wesen wollt' ich da scheinen, das nicht seyn kann im Reich der Endlichkeit. Ihr nennt mich eine Zauberin und seyd die ersten nicht, die mich so genannt, und dieses zwingt mir selbst jetzt ein Lächeln ab; doch es geht so auf dieser Erde, was sonderbar ist und unentfaltet bleibt euerm Sinn, wird ein Wunder, und dann mehr, zuletzt muß es haben einen Namen? — Nicht gerne wohn ich hier — grausam, unerhört haben sie mich Arme da unten mißhandelt, darum mied ich ihre Nähe, und verbannte mich hieher, fern von dem Gedanken an Rache; begraben hab ich in meinem Busen all den Jammer, und schweigen will ich von ihm, so er auch mein Herz zerfleischt! Warum ihr mir nahe geht, will ich euch einst offenbaren; verkennt mich aber nie, stets meynte ich es für euch gut. Wollt ihr Lidwinnen befreyen, dann geht mit frühem Morgen die Heerstrasse auf des Berges Spitze, dort harrt auf Theodowald und sein Gefolge. Lebt wohl, Edelfried! Ulhard! Beno! bleibt euerm neuen Gebieter treu! (will ab.)

Edelfr. So entkömmst du mir nicht, enträthseln mußt du dich, Wunderbare! (will auf sie los)

Einsiedl. (verlöscht die Fackel und entflieht.) Wir sehen uns wieder!

Alle (stehen wie versteinert und sehen ihr nach.)

(Wetterleuchten und ferner dumpfer Donner.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige (ohne die Einsiedlerin.)

Edelfr. Es ist aus mit uns!

Ulhard. Mir läuft's kalt übern Rücken.

Beno. Sie hält's mit dem Bösen —

Edelfr. Drum sie euch beym Namen kennt?

Ulhard. Geht nicht mit rechten Dingen zu, betheuert sie's auch bey Gott und allen Heiligen.

Edelfr. Wo kam sie denn hin?

Ulhard. Fragt nicht, seht dort ihre Leuchte — (deutet links.)

Beno (deutet rechts.) Und hier wieder eine — eine andre — eine dritte —

Edelfr. Sie verschwindet langsam —

Beno (wie vorhin.) Und diese nähern.

Edelfr. (fährt plötzlich auf.) Alles voller Helle! es sind mehrere —

(Entfernte Stimmen.)

Ulhard. Wirklich, sind wir alle verzaubert? ich höre Stimmen.

Edelfr. Sie sind's! es kömmt Adalbert!

Ulhard. Entfliehen können wir nicht, wir fallen in seine Hände —

Edelfr. Verberget euch still in das Gesträuch laßt euern Muth nicht sinken!

Ulhard. Wittert er uns hier nicht? mir zittern noch alle Glieder.

Edelfr. Nein, geschwind, sie nahen —

(Alle drey verbergen sich.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Adalbert. Reisige (mit Schwerdtern und Fackeln.)

Adalbert. Die Leuchte ist verschwunden! Ha, dort flammt sie wieder auf durch's Gebüsche; auf! nach, bis wir die Schurken haben! (ab mit den Reisigen.)

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Vorige (ohne Adalbert und die Reisigen.)

Beno. Habt ihr's gehört von der Leuchte? —

Ulhard. Jetzt kommen sie der Einsiedlerin statt uns auf den Hals. Beym Himmel, sie ist unsre Retterin, ihre Täuschung hat uns gerettet!

(Blitz, Donner und Regen.)

Beno. Der Regen stürmt uns zusammen.

Ulhard. Hab' kein trocknes Fädlein mehr am Wambs.

Beno. Wo ziehen wir uns hin? zu ihr? — wären wir dort nicht sichrer?

Edelfr. Sollen wir verirren im Walde, oder in die Hände laufen unserm Verderber?

Ulhard. Wir bleiben!

Beno. Und morgen?

Edelfr. Steh'n wir mit Tages Anbruch auf der Heerstrasse —

Beno (verdrüßlich.) Wo?

Edelfr. Am Kniebisberge.

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Heerstrasse am Kniebisberge.)

Erster Auftritt.

Edelfried. Ulhard. Beno (sehen den Berg hinauf.)

Edelfried.

Kommt der Ritter noch nicht? oder sind wir verirrt?

Beno. Könnt euch derweile blind spähen, bis es uns willfährt.

Ulhard. Wieder ein Schnack von dem frommen Weibe.

Edelfr. Kann es möglich seyn?

Ulhard. Festiglich dürft ih'rs glauben; wie leicht ist nicht ein Weiberwort!

Beno. Zumal einer solchen, die auf so hohem Berge wohnt, ich erwarte von ihr nichts Gutes.

Edelfr. Können ihre Thränen, die sie um mein Schicksal weinte, ihr wehmuthsvoller Blick, der auf mir ruhte, können sie Zeichen eines bösen Herzens an ihr seyn?

Ulhard. Läßt sich's nicht auch erheucheln?

Beno. Weiß schon. Junker, ihr glaubt

nichts; darum ist sie aber doch eine Hexe — (wild) laß mirs nicht nehmen!

Edelfr. Ist sie nicht fromm, ist sie nicht gut — sah man sie nicht oft beten in ihrer Klause?

Beno. Thut's nur aus Heucheley und treibt daneben Teufelskünste; was braucht sie denn zu leben in der Wildniß auf dem Berge? ließ sich doch auch auf der Ebene thun? — Glaubt, was ihr wollt —

Edelfr. Gut, darinn stimmst du mit mir überein.

Ulhard. Schweigt mit allem Hader, darüber vergeßt ihr, daß wir handgreiflich sind betrogen.

Beno. Hier warten wir und warten — die Sonne schreitet einen Hahnenschritt um den andern für.

Edelfr. Geduldet euch noch, er kann noch kommen.

Beno. Gebt doch einmal eure leidige Hoffnung auf, und laßt euch nicht von dem Weibe benarren; fürwahr, sieht uns hier ein Ritter, oder ein andrer kluger Geselle, so denkt er, wir sind wahnsinnig und toll.

Edelfr. Wie schmerzt mich euer Vorurtheil, das Liowinnens Rettung kann vernichten.

Ulhard. Traut doch dem Weibe nicht; der Gewinn für eure Geliebte hängt ab von uns.

Edelfr. Kann's sie's uns nicht mit ihrem Beystand erleichtern?

Ulhard. O ja, etwa mit einem Hochgewitter —

Edelfr. Die Dummheit rast! — (laut) Wie können denn wir meine Geliebte erretten?

Ulhard (zuckt die Achseln.) Weniger jetzt als jemals.

Edelfr. Weißt du kein Mittel? —

Ulhard. Hohenroths Kerker sind wohl verwahrt — wer darinn' ist, ist's auch.

Edelfr. Meynst du meine Lidwinne?

Ulhard. Keine andre — ihr grausamer Vater.

Edelfr. Vermag er's an seinem Kinde?

Ulhard. Was vermag nicht Adalbert? sicherlich büßt sie euer Wagestück, mit euch gerettet zu werden durch Flucht.

Edelfr. Und daran bin ich schuld, verleitet von der Einsiedlerin zu Lidwinnens Befreyung.

Ulhard. Seht ihr bald ein, wie sie euch neckt?

Edelfr. Kann ich mich gänzlich überzeugen, daß ich betrogen bin und Lidwinne im Kerker schmachtet, dann mag Gott der Verdammten gnädig seyn.

Beno. Ein ehrenvolles Wort, damit halt' ich's.

Ulhard. Was sinnt ihr, Edelfried?

Edelfr. (zu Ulhard.) Kennst du den Pfad zu der Einsiedlerin Klause?

Ulhard. Genau. (freudig.) Wollt ihr dieser auf's Fell? — —

Edelfr. Länger soll die Vermaledeite in ihrem

Waldneste nicht mehr sinnen, wie sie diesen und jenen Ritter kann kränken; wie unglücklich bin ich jetzt und durch sie!

Ulhard. Fühlt ihr's, daß sie nicht mit winzigen Dingen der Menschen spielt? euer Glück hat sie zertrümmert, all' eure Erdenseligkeit.

Edelfr. Ach meine Lidwinne — — o ich fühl's, daß wenig Freuden uns die Zukunft schenkt.

Beno. So brecht auf zum Morde der Elenden, der Menschenfeindin, was verweilt ihr hier noch?

Edelfr. (blickt noch einmal den Berg hinauf.) Theodowald kommt nicht; sie hat gelogen, d'rum auf! was frommt der Welt ein Ungeheuer!

(Alle drey ziehen ihre Schwerdter.)

Beno. Ueber ihrer Leiche halt' ich den Jubelgesang! —

(Wollen ab.)

Edelfr. Ha, was seh' ich dort? ein Ritter und ganz nahe —

Beno. Zieht die Heerstrasse her, wird wohl der Teufel —

Edelfr. Kennt ihr ihn? — ist Theodowald — (steckt sein Schwerdt ein.)

Ulhard. Mein Seel'! es ist der Ullenburger?

Beno. So ist es keine Lüge? (steckt ein.)

Ulhard. Fliest einsweilen kein Blut! (gleichfalls.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Theodowald von Ullenburg. Gefolge.

Edelfr. (eilt Theodowald mit off'nen Armen entgegen.) O willkommen, mein Schützer, mein Vater, mein Helfer!

Theodow. Bitt' und dank' dem Himmel d'rum, daß ich's dir noch seyn kann!

Edelfr. Wie kommt ihr noch in diesen Gau? fern dachte ich euch gen dem Morgenland?

Theodow. Herbeygerufen ward ich von der Einsiedlerin im Hochwalde; hieher beschieden wurdest auch du?

Edelfr. Ja; aber unbegreiflich ist es mir noch; ich glaubte mich von ihr getäuscht, geneckt, denn was konnte sie zu Lidwinnens Rettung anspornen?

Theodow. Kleinmüthiger, sie hat es mir entdeckt. — Vertrau der Wunderbaren.

Edelfr. Wißt ihr Lidwinnens und mein hartes Geschick?

Theodow. Nichts ist mir mehr unbekannt — ach Edelfried, mit süßen Gedanken wallte ich schon näher zu des Erlösers Grabe, dachte dich bald als glücklichen Gatten an der Seite meiner Enkelin? —

Edelfr. Und jetzt bin ich in ihrem Verlust so unglücklich — so gränzenlos!

Theodow. Verzage nicht, dir hab' ich sie bestimmt, und deine Gattin muß sie werden.

Edelfr. Aber ihr Vater? —

Theodow. Darf euer Glück nicht verscherzen um seiner Buhlerin Gelüste. Sag an, ist das Gerücht von Halurna Wahrheit?

Ulhard. Wahrheit. Ja Herr, es ist wahr, sie ist Adalberts Verführerin, die Entehrerin ihres Geschlechts — in ihren Kindern lebt dessen und eure Schande —

Theodow. Wer bist du, der das zeuget?

Ulhard. Ein armer Wartknecht, wie dieser hier, (auf Beno deutend) gestern noch in Adalberts Sold. — da sind wir dem Junker Edelfried gefolgt, als wir wollten mit ihm Lidwinnen entführen.

Theodow. Seyd ihr's? So rede; du redest keine Lüge. Hat Halurna nicht zwey Kinder bey ihm auf Hohenroth?

Ulhard. Ein Knabe und ein Mädchen sind die Frucht ihrer schändlichen Liebe; in beyder Antlitz lacht Adalberts lebendiges unzuverläugbares Ebenbild — beyde sind erzeugt und gebohren und Brigitta, seine Gemahlin — eure Tochter lebte noch.

Theodow. (für sich.) Meine Brigitta! muß ich deine Ehre befleckt, im Grabe geschändet sehen? Weißt du noch mehr?

Ulhard. Was ich erfuhr mit Halurna's Ankunft auf dem Schlosse.

Theodow. Verkünde es mir, wenn es auch mein tiefverwundetes Vaterherz vollends zerreißt!

Ulhard. Thu's ungerne, aber ihr fodert's. — Wie Adalbert in seiner mißvergnügten Ehe mit eurer

Tochter lebte, das ist euch selbst kund — obschon ihn Lidwinne sollte freuen als seiner Liebe heiliges und theures Pfand, so weilte doch selten der mißvergnügte Gatte an Brigittens Seite im Schloß, und streifte ausserhalb weit und breit in der Gegend umher; darüber vergieng die gute Gattin im Herzen fast für Gram. Da machte er endlich auf einem seiner stürmischen Züge die wunderschöne Halurna aus dem Dörflein Saspachwalden zu seiner Buhldirne, erzeugte mit ihr die Kinder und gab ihr von jedwedem reichliche Spenden und Gold. Dies blieb unbekannt. Bald darauf ward seine Gattin ermordet in der Kapelle im Thal und der Thäter blieb bis jetzt euch verborgen. Adalbert vergoß gerührt Zähren der Menge — da verschwand der Verdacht von seiner Theilnahme an dem Mord, wie die Leiche der Gemordeten wunderbar. — Aber auch jetzt vergaß er die Herzeigene nicht, nur seltner ritt er hinüber zu ihr. Doch fremd blieb allen seine Buhlerey bey seinem besorglichen Benehmen, und er schien selbst Edelfrieds Liebe zu Lidwinnen zu begünstigen; so falsch war er und geheim.

Theodow. Der Bube fürchtete meine schwere Ahnung dafür und meine Rache.

Ulhard. — Erst jetzt, da ihr euch von der Heimath entferntet, da warf er die Maske von seinen Verbrechen ab, verkaufte Lidwinnen in's Kloster und zog die Buhldirne mit ihren Geburten auf seine Veste, unbekümmert, was man auch davon halte.

Theodow. Ja, er glaubte fern den Rächer der Liebenden und Brigittens verletzter Ehre —

Ulhard. Das ist klar. Nur euch fürchtete er noch.

Theodow. War ihm mein Zug nach dem Orient so willkommene Frist?

Ulhard. Die willkommenste von der Welt.

Theodow. Wart', Bube, stark ist noch meine Faust und scharf mein Schwerdt! ungerächt über meiner Ahnen schimpfliche Entehrung leg' ich mich nicht zur Grube. Schon hab' ich der Boten zu meinem Bruder Richard nach Windeck gesendet, die Rache wird so groß, wie sein Verbrechen —

Edelfr. Fluch ihm dem Buhlenknecht! —

Theodow. So an uns gefrevelt! doch, ich weiß ja Alles! und Richard — (hält inne.)

Edelfr. Auch er?

Theodow. Erfuhr es erst durch mich, und ich erwart' ihn noch. — O Adalbert! wart', wart', Bube, ich vergelte dir! (zu Edelfried) Was will er mit der Elenden ferner jetzt noch?

Edelfr. Mit allen Gattenrechten wird sie sein Weib.

Thedow. In der Hölle, nicht auf Erden! —

Edelfr. Und die ich so zärtlich liebte, verbannt er in die heiligen Mauern.

Theodow. Er darf nicht, ich bin's dem Schatten deines Vaters schuldig, mit dem ich euch zusammen verlobte; nur er der Wortbrüchige —

Edelfr. Huldigt seinem Geitz nach ihrem Erbe, und —

Theodow. Ihn befriedigt Theodowald, darum zog ich her.

Beno (auf einmal zu Theodowald.) Herr, seht ihr sie von ferne kommen —

Theodow. Wie, was ist?

Edelfr. Was seht ihr?

Beno. Ja, er ist's, mein Richard!

Dritter Auftritt.

Vorige. Ritter Richard von Windeck. (gewappnet.) Reisige.

Richard. Gruß und Handschlag dir, mein Bruder!

Theodow. So führt uns Gott zusammen!

Richard (zu Edelfried.) Zur Fehde bin ich schon gerüstet, eure Sache ist mir meine nächste, denn sie ward mir diesen Morgen kund —

Theodow. Wird sie gefährlich? sind doch der Kämpfer viele?

Richard. Muthlos wird unser Feind, denn gegen uns zu streiten ist er nicht gewohnt — (zu Edelfried) Mein Lieb' und Lust ist's, euch Verliebte einander wieder zuzuführen, denn weiß der liebe Gott, euer Liebchen taugt nicht zur Nonne, und ihr führt schlechte Waffen.

Edelfr. Dank euch, Vetter! es ist das erstemal,

daß ich zur Fehd' mich rüste. Verlier' dabey nicht viel, so ich tapfer bin.

Richard. Foppt nicht, so viel kann meine Kraft schon noch entbehren —

Theodow. (unterbrechend.) Sag' nur, wie wir uns treffen —

Richard. Wer weiß, wer mit uns umgeht — die Einsiedlerin — sie hat auch mir —

Beno. Ha, die ist just die feine —

Richard. Weiß, was mich aus meiner Burg gelockt — leb' sonst daheim wie eine Eule in meinem Neste — flieg' selten aus —

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Einsiedlerin (eilig.)

Einsiedl. Wohl mir, daß ich euch treffe!

Theodow. Was bringst du uns wieder für Mähr?

Einsiedl. Ritter Adalbert kehrt so eben nach der Burg — Lidwinne soll alsbald in's Kloster, vorher ruht der Ritter nicht und gönnt sich nicht Rast.

Edelfr. (fährt auf.) Sag', was sollen wir zu ihrer Rettung beginnen?

Einsiedl. Entweder umlagert ihr die Burg, oder lauert dem Ritter auf, bis er sie mit Lidwinnen verläßt, dann raubt ihr ihm diese.

Edelfr. Trefflicher Einfall! so können wir die Gemarterte befreyen —

Einsiedl. Habt aber Eile — (zu Theodowald) Welchen Rath wählt ihr?

Theodow. Den erstern — dann kann keine Seele aus der Veste entrinnen, denn gern hätt' ich sie alle! (zu Ulhard) Geh' zurück auf meine Veste, hol' noch mehr von meinen Söldnern, denn wir stürmen; sag' ihnen, daß ich ihrer schon vor Hohenroth harre! —

(Ulhard schnell ab. Die Einsiedlerin verschwindet.)

Fünfter Auftritt.

Vorige (ohne Ulhard und die Einsiedlerin.)

Beno. Wo kam das Weib hin?

Theodow. Ist sie schon wieder aus unsrer Mitte?

Edelfr. Wer kann sich wieder dieses Räthsel lösen, was sie uns durch ihre Entfernung wird helfen.

Theodow. Zum Wunderbaren bin ich seit gestern gewöhnt, und kann heute d'rob nimmer erstaunen.

Richard. Was euch d'ran liegt, die kommt und geht, wie eine Windsbraut?

Theodow. Wenn's uns nur hilft, wir können's ja mit Weibern halten! — Indessen, auf nach Hohenroth! zum Einschließen der Burg sind wir schon stark genug.

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

(Scene wie im ersten Aufzug, ersten Auftrittes.)

Elrike (allein.)

Ach wie traurig ist es hier auf dieser Burg, wie viel anderst war es in unsrer Hütte, auf der Wiese, wohin ich meine Lämmer trieb, wo meine gute Mutter, der gute Raymund und ich so glücklich, so fröhlich waren! — Und die Mutter weint um den Ritter, der uns so viel Lieb's und Gutes hier versprach — jetzt ist er fortgeeilt im Waffenrock, weiß Gott, was er thut, und läßt mich hier allein!

Siebenter Auftritt.

Elrike. Dann Adalbert.

Elrike (singt.)

„Ein kußliches Mägdlein,
„Gar reitzend und hold,
„Lag traurig im Wieslein,
„Fremd minnlichem Sold.

„Es sah da viel Blümlein
„Wegküssen vom Strom
„Und dacht still im Herzlein,
„Was drob ihm entglom.

„Da faßt es ein Ritter,
„Ruft: „lieb' mich, hold Maid,

„Laß bleiben's 's Gezitter
„Ich thu dir kein Leid!“

„Und giebt jetzt mit Wollust
„Viel Küß seinem Mund —
„That mehr noch an sein' Brust,
„Als Liebe ihm kund. —

„Nun spricht er: mein Mägdlein,
„Komm' mit auf mein Schloß!
„Da wirst du mein Weiblein,
„Komm', steig' auf mein Roß!

„Baß folgt' ihm das Mägdlein
„Getrost auf die Burg —
„Jetzt weint's naß die Aeuglein
„Sein Mann ist ein Schurk.

Adalb. Elrike, wer hat dich das Liedlein gelehrt?

Elrike (erschrickt.) Ey, ihr seyd's? von der Mutter!

Adalb. Und singst's so traurig?

Elrike. Weil ich selbst nicht fröhlich bin.

Adalb. Bist du denn nicht mehr meine heit're Elrike?

Elrike. Hier nicht.

Adalb. (bitter.) Sieht doch hier wohl anderst aus, als in deiner Bettelhütte.

Elrike. Ach ja.

Adalb. Stünd' sie hier oben — sie nähm' der Wind —

Elrike. D'rum steht sie unten; ein jedes gehört an seinen Ort —

Adalb. (betroffen.) Ja, dahin gehört ein Jedes.

Elrike. Wir sind aber nicht am rechten —

Adalb. So?

Elrike. Uns nimmt am Ende hier auch noch der Wind.

Adalb. Das sprichst du, was geht dir denn hier ab?

Elrike. Frohsinn, Heiterkeit, die findet man oft nicht in den Schlössern und ihrem Reichthum und ihrer Pracht.

Adalb. So schwatzt Halurna; wie die Alten, so auch die Jungen!

Elrike. Nein, empfind's schon selber —

Adalb. Belügst du mich?

Elrike. Wäre von mir nicht schön —

Adalb. Widerleg' meinen Verdacht.

Elrike. Da dürft' ihr nur zurückdenken, wie froh ihr auf der grünen Haide jederzeit die Mutter habt gefunden, wenn ich darauf meine Lämmlein trieb; ach, wie war es uns allen dort so wohl! dort scheint die Sonne schon so lieblich, so heiter, hier verschmäht sie das Innre eurer Burg, steht diese auch auf

dem Gipfel des Berges in schwindelnder Höh', dennoch ist's finster, grausig und düster in ihr.

Adalb. Hast recht, mein Kind. Wo ist deine Mutter?

Elrike. Darf ich's euch sagen?

Adalb. Sitzt sie etwa in einem Eulenwinkel und hängt da ungestört nach ihrem Harm?

Elrike. Sie weint.

Adalb. Weint! ich dacht' mir's doch —

Elrike. Es gefällt ihr hier auch nicht.

Adalb. Auch nicht?

Elrike. Fühlt ihr, wie reich an Glück ihr einst waret?

Adalb. Und wie arm ich jetzt daran bin. (will ab.) Deine Mutter kömmt! —

Achter Auftritt.

Vorige. Halurna. Raymund.

Halurna. Mein Lieber, so spät kehrst du heim — o wie besorgt war ich um dich.

Raymund. Habt ihr nicht den Ritter gefangen, über den ihr grollt?

Adalb. Der Bube ist entwischt, und freut sich, weiß wo, daß er ist geborgen —

Halurna. Und die ganze Nacht treibst du dich im Walde umher — wie heftig sind deine Gedanken an Rache!

Adalb. Kann ich vergessen den Schimpf —

meine Knechte hat er verleitet zur Untreue — schon war er mit Lidwinnen flüchtig —

Raymund. Sind's nicht schön! —

Halurna. Was wagt die Liebe nicht?

Adalb. Soll aber nicht wagen.

Halurna. Du thatest?

Adalb. Viel, vielleicht zu viel — an Undankbare hab' ich meinen Wucher verschwendet. Halurna, Thränen in deinem Auge müssen Adalbert tief in seiner Seele brennen — du empfindest es nicht, wie du mich quäl'st, und was ich damit will sagen.

Halurna. Ach Adalbert! Eine Uebelthäterin bin ich an dir, an Weib und Kind!

Adalb. Verdiente ich's um dich, daß du meine Anstrengungen lohnest mit Vorwürfen von eitler Sorge, dem, der für dich that, was er konnte?

Halurna. O halte ein, mein Adalbert!

Adalb. Was wagte ich nicht um mein Glück? gemordet hab' ich meine Gattin — verstossen mein Kind — im Kerker schmachtet darum Baldram, und holde Schönheit trittst jetzt kalt zurück, kein Lächeln, keinen süßen Blick hab' ich erbeutet zum Lohne?

Halurna. Kannst du mir so wehe thun? so wehe?

Adalb. Nur dein Herz will ich rühren, will wieder dein geliebter Adalbert seyn! kannst du mir Verworfenem, dem Verbrecher, deinen Liebesblick entziehen? Rede, jetzt oder nie! willst werden mein Weib? oder mich Armen verstossen?

Halurna. Dein bin ich auf ewig! (stürzt sich freudig in Adalberts Arme.)

Adalb. O laß' dieses Gefühl immer in deinem Herzen für mich schlagen! willst nicht mehr Wankelmuth fühlen und Reue?

Halurna. Nie; denn süß ist ja mit dir mein naher Untergang.

Adalb. Zitt're nicht vor Menschengewalt, dich schützt Adalbert, und ruhig läßt uns die Hölle. (will ab.)

Halurna. Wohin?

Adalb. Zu Lidwinne.

Halurna. Sie ist jetzt allein —

Elrike. Hier kömmt Eppo.

Adalb. (düster.) Was mag er wollen —

Halurna. Verstehst du dich selbst nicht mehr?

Neunter Auftritt.

Vorige. Eppo.

Adalb. Kömmst du von Frauenalb zurück?

Eppo. Gottlob, daß ich euch hier finde. Lidwinne soll in's Kloster — (zittert.) dieses Schreiben von eurer Schwester —

Adalb. (überliest es.) Morgen früh wirst du helfen sie dahin zu begleiten.

Eppo. Wie Gott will! hab' nichts dazu zu sagen; aber, Herr, mein Denken ist nicht Sünde! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige (ohne Eppo.)

Adalb. Mismuth drückt den Alten, verändert mich zu finden.

Halurna. Auch er will nicht des Bösen. Alles mahnt mich daran, es nicht auszuführen; gehe nicht zu ihr —

Adalb. Drum muß ich fort, daß ich mein Werk jetzt ende!

(Geht ab; — Halurna folgt ihm.)

Eilfter Auftritt.

Raymund. Elrike.

Raymund. Schwester, wie gefällt's dir denn hier auf der Burg?

Elrike. Was soll ich darüber sagen?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Die Einsiedlerin (als Pilgerin.)

Einsiedl. Fürchtet euch nicht, gute Kinder!

Elrike } (zugleich.) Euch fürchten?
Raymund } Wer seyd ihr denn?

Einsiedl. Eine fromme Pilgerin, und komm' aus dem Morgenland.

Raymund. Da seyd ihr ja gut, warum euch fürchten?

Einsiedl. Sollt's nicht. Ist euer Vater nicht hier?

Raymund. Der Ritter Adalbert?

Einsiedl. Eben der. Könnt' ich nicht wichtige Worte mit ihm reden?

Raymund. Dazu müßt' ich ihn holen; so ihr wollt?

Einsiedl. Es ist mein einziger Wunsch, willst du mir zu Gefallen damit leben?

Raymund. Von Herzen gerne, ehrwürdige Pilgerin, aber meiner Schwester müßt ihr ein Helglein schenken?

Einsiedl. Alle, so viel ich habe, guter Kleiner.

Raymund. Nun muß der Ritter bald bey euch seyn! (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Einsiedlerin. Elrike.

Einsiedl. (giebt Elriken einige Helglein. —) Hier, mein Kind. Ist's dein Brüderlein, Kleine?

Elrike. Mein guter Bruder, der jede Freude mir verschafft! (besieht die Gabe aufmerksam.)

Einsiedl. So hör' ich's gerne. Was schaust du das Helglein so genau?

Elrike. Es ist die heilige Brigitta!

Einsiedl. Nun, was fällt dir so auf?

Elrike. Brigitta — ja Brigitta hieß die Gemahlin des Ritters Adalbert. Ach, —

Einsiedl. Warum seufzest du, mein Kind?

Elrike. Sie war eine gute Frau, um die die Mutter so oft und viel noch weint —

Einsiedl. War sie vielleicht auch eine fromme Dulderin?

Elrike. Eine Heilige dürfte sie seyn, litt' oft eine solche nicht mehr.

Einsiedl. (betroffen.) Wer spricht das? —

Elrike. Die, die da kömmt mit Ritter Adalbert!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Adalbert. Halurna. Raymund.

Einsiedl. Grüß' euch Gott, Herr Ritter und euch, liebe Frau!

Adalb. Schön Dank, Pilgerin; du kömmst zu mir und unangemeldet? —

Einsiedl. Oeffnet mir mein Gewand nicht Thor und Pforte? wer verschließt sie einer frommen Büßerin? —

Adalb. Aber, unsre Zeiten sind bedenklich — hat dich der Wärter eingelassen?

Einsiedl. Ohne Frage: woher und wohin?

Halurna. Ihr seyd gewiß sehr müde, arme Frau?

Einsiedl. O ja — der steile Fels — ihr habt euch recht hoch hinaufgemacht mit eurer Burg!

Adalb. Ja wohl; der Adler baut sich sein Nest, so hoch er kann —

Halurna (zu Adalbert.) Sie ist sehr zutraulich und beschämt dich in deiner Furcht! —

Einsiedl. Herr Ritter, ich habe Kunde für euch —

Adalb. Woher? — aus dem Morgenland?

Einsiedl. Daher komm' ich —

Adalb. Hab' doch dorther nichts zu fürchten und zu hoffen?

Einsiedl. Zu fürchten? habt ihr!

Halurna. Wie?

Einsiedl. Auch eurer guten Frau harrt üble Mähr'.

Halurna. Auch mir?

Einsiedl. Allenthalben hat man Feinde; die euern fand ich auf meinem Bußgang auf offener Heerstrasse —

Halurna. So? und warum?

Einsiedl. Ihr habt eine Tochter, und diese heißt — (sich besinnend)

Adalb. Lidwinne.

Einsiedl. Richtig — die wollt ihr in ein Kloster versperren, und darüber hört' ich —

Adalb. (aufgebracht.) Was hörtest du?

Einsiedl. Daß sie einen jungen Ritter liebt und eben keine Lust zu ewigem Gebet und Andacht zeigt —

Adalb. (wie vorhin.) Wahr, wahr! Sie soll es aber noch lernen, die gottlose Dirne!

Einsiedl. Geduld! Braust nicht so auf — Ritter, ist denn ihre Liebe ein Verbrechen?

Adalb. Noch nicht, könnt' es aber werden; diesem beug' ich mit dem Kloster vor.

Einsiedl. Ich hätte anderst —

Halurna (ängstlich für sich.) Sie schaut mich an.

Adalb. Nun, was zum Teufel?

Einsiedl. Ihr hättet eine Buhlerin mit ihren Kindern aufgenommen, die wolltet ihr nun ehelichen, Gold und Gut einräumen diesen, und eure Tochter in's Kloster versperren — — thut's um aller Heiligen willen nicht!

Halurna (wie vorhin.) Wie sie mich foltert durch die Erinnerung seines Verbrechens!

Adalb. (zu der Einsiedlerin.) Weib, aus meinen Augen! erzürnst du mich, dann schützt dich dein Gewand nicht mehr. —

Einsiedl. Seyd nicht unwirsch, meyn's ja mit euch zum Guten —

Adalb. Und beschämst mich durch deine Zunge?

Einsiedl. Zeug' euch ja keines Verbrechens — was ich sagte, hab' ich nur gehört, und wie gemeldet — auf der Strasse —

Adalb. Ha, welch' ein Schimpf! Rede, von wem, daß ich mich blutig räche.

Einsiedl. Könnt ihr hören seinen Namen?

Adalb. Nenne den Satan, ich nimm's mit ihm auf, rede, Weib, oder —

Einsiedl. Der Ritter heißt: Theodowald, der Ullenburger.

Adalb. } So heißt der Ritter?
(zugleich, bleiben wie angenagelt stehen.)
Halurna } Sahst du ihn?

Raymund. Wie ist euch, liebe Mutter?

Einsiedl. (scheint sich zu laben an der Verwirrung.) Seyd d'rob baß erschrocken, als foderte man euch für's jüngste Gericht.

Halurna. Zog er nicht nach dem gelobten Lande?

Einsiedl. War sein frommer Entschluß, jetzt kehrt er aber zurück, um sich Lidwinnens anzunehmen, zu strafen diesen Zwang, erwürgen die feile Dirne mit ihrer Brut (zu Adalbert) und dadurch sichern eures Kindes Recht!

Halurna. Das will er?

Adalb. (mehr als verlegen.) Ward ihm denn mein Vergehen kund? und durch wen?

Einsiedl. Kennt ihr sie, die auf dem Berge wohnt und jedem Leidenden hilft in seinem Drang?

Adalb. } (zugleich, heftig erschrocken.) Die Einsiedlerin!
Halurna }

Einsiedl. Ja, diese —

Adalb. Das ist Trug, Täuschung! mit Lügen

hat die Schändliche Theodowald und euch bethört und geneckt! —

Einsiedl. Kann es nicht glauben, Herr Ritter, was bleibt denn der tiefen Forscherin verborgen?

Adalb. Wenigstens meine Sache, die sie auch nicht bekümmert; weder Theodowalden kennt noch die Lästerin! —

Einsiedl. Betrügt euch — sie kennt euch Beyde — und gar gut! —

Adalb. Die Niederträchtige! die Verhaßte! sie kennt mich, und zeugt mich einen Schurken?

Einsiedl. Wär Halurna nicht hier auf diesem Schlosse? Von einer Lämmerhirtin bis zu eurer angebeteten Gebieterin — (zu Halurna) nichtwahr, ist's ein gewaltiger Sprung?

Halurna. Leider! und gefährlich!

Einsiedl. Den hättet ihr nie wagen sollen, aber sündiger Hochmuth hat euch dazu verleitet und Stolz; ohn' ihn wär' euer Umgang mit Adalbert noch verheimlicht, nicht kundig im Gau.

Halurna (bitter zu Adalbert.) That ich dir der Pilgerin Meldung nicht vorher mit so besorgtem Herzen kund?

Einsiedl. So geht's jedem, der zu hoch fliegen will, sey er ein Kaiser und König, man stutzt ihm die Flügel — zu viel Glück erregt der Neider Mißgunst, dann ist der Fall nahe. (zu Adalbert.) Herr Ritter, ihr machtet's auch zu bunt — von seichten Ver-

muthungen kam die Einsiedlerin und Theodowald endlich auf den Grund.

Adalb. Es scheint, du hast Bedauern mit mir; ist mir noch zu helfen? des schweren Feindes Drohung hängt auf mir.

Einsiedl. O ja. Gebt nur auf euern Plan, verjagt jetzt und in der Zeit die Frechen und bleibt Lidwinnens Vater; dann wirft Theodowald seinen Harnisch ab, und wallt wieder im Pilgergewand friedlich in das gelobte Land. Befolget meinen Rath, ich meyn' es für euch, für Alle gut.

Halurna (zu Adalbert.) Wie wird dies für uns enden?

Adalb. Gut, wenn auch der Himmel wankt, — (zu der Einsiedlerin.) Und das hörtest du von Theodowald's Mund?

Einsiel. Auf der Heerstrasse — wie von ungefähr. Weiß auch noch mehr, darf ich es euch enthüllen?

Adalb. Verhehle kein Wort.

Einsiedl. Hattet ihr nicht früher eine Gattin, Namens Brigitta?

Adalb. Ja, Weib.

Einsiedl. Und war des alten Theodowalds leibliche Tochter?

Adalb. Von ihm Fleisch und Blut!

Einsiedl. Wo und wie starb sie?

Adalb. In der Thalkapelle ward sie ermordet —

Einsiedl. Wer war ihr Mörder?

Adalb. (nicht mehr fähig sich zu verstellen.) Man weiß nicht — ihre Leiche verschwand —

Einsiedl. Verstellt euch nicht! thatet ihr es nicht selbst? verheimlicht es nicht mehr, die That liegt offenbar und klar vor dem Auge der Welt.

Halurna. Wie?

Einsiedl. Sonnenklar, ob ihr auch Baldram, Verrath fürchtend, schmachten laßt im engen Verwahr; es ist ja doch entdeckt, und bleibt nicht unverrathen.

Adalb. Auch das — Furchtbare, auch dieses ist dir nichts Geheimes?

Einsiedl. Giebt eure Buhlerey bei Brigittens Lebzeiten, eure offenbare Gewalt, nach Theodowalds Entfernung, an Lidwinnen — euer Haß und Abneigung gegen die Verewigte, giebt dieses nicht den unzubezweifelnden Aufschluß über den Gattenmord und Baldrams schmähliche Ketten?

Adalb. Wer will mich dessen beschuldigen? wer mich dessen zeugen?

Einsiedl. Ehe ich es euch sage, frag' ich euch noch einmal: wollt ihr Lidwinnen in's Kloster verbannen, und sie verstoßen?

Adalb. Ich bleib' treu meinem Entschluß. Nenne mir ihn, wer ist's?

Einsiedl. Brigittens Vater — zur Sühne seiner gemordeten Tochter fodert er euer und euers Buhlenvolkes Blut.

Halurna (sinkt verstört nieder.) Wehe!

Elrike }
Raymund } zugleich.) Ach, unsre Mutter!

Adalb. (will auf die Einsiedlerin los.) Verwegene, das ist dein Werk! — bist du von ihm gesendet, mich zur Rach' und Wuth zu entflammen?

Einsiedl. (wirft ihren Habit hinter sich, reißt den Schleyer ab und steht als Einsiedlerin gekleidet da — Ich bin's! der Guten Freundin, der Bösen Furcht! (ab.)

Adalb. (steht betäubt.)

(Pause.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige (ohne die Einsiedlerin.)

Adalb. Wohin ist das Weib? das trügerische, das neckische Weib! War die Erscheinung ein Traumbild, das mir die Wirklichkeit so täuschend mahlt, um mir mein Glück zu rauben, das sich mir so entsprechend nahte? — — Halurna's Verbannung mit ihren Kindern, die Freyheit Lidwinnens fodert die äffende Wandlerin ihres Geschlechts — warnt und droht mir, abzustehen von dem Beginnen, das heute für mein Heil den Ausschlag soll geben? (immer heftiger) nannte mir Theodowalds Namen als Brigittens Rächer für den Gattenmord, Lidwinnens Verstoßung und Baldrams Ketten! — Was bleibt mir jetzt übrig vom ewigen Traum meiner Seligkeit, den ich so wonniglich

lich genährt in Halurna's Armen? Elend, Schmach und Entehrung, Fluch der Buhlerin und ihren Kindern — Fluch und Verzweiflung! — Hat doch das gräßliche Geheimniß jahrelang ruhig geschlummert in dunkler Verborgenheit, und jetzt das Weib der Hölle weiß es klar! — — Soll ich abstehen von dem Entschluße? soll ich fliehen mit der Theuren, verfolgt, verachtet in jedem Gau, den ich betrette? oder sie wegscheuchen von meinem Busen? ich vermag's nicht! — Muth, der kann allein noch retten, nur Gefahren trotzt der Mann. Drum erscheine mir noch einmal, du furchtbar Häßliche, dein wunderbares Gespenst in meinem Plan, ich will ihn kühn zerreißen, ich lache dir und Theodowald und eurer Drohung. Aefferin! sollst mich nicht schrecken, treib' immerhin den Wunderruf vor dir her! daran mag der Pöbel staunen in tollem Wahn — um die Elende wird kein tiefer Zweifel in mir rasen — denn dich fürchtet nur ein Narr; ein Mann steht vor dir ohne Grauen. — — Lidwinne muß in's Kloster; dann mag auch Theodowald mit seinen Rächern nahen, er findet mich als Mann! — —

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Knappen.

Knappe. Edler Herr, der Zug wäre geordnet nach dem Kloster, aber Feinde umrunden schon feindlich eure Veste.

Adalb. — Feinde?

Knappe. An den Feldbinden kennt man die Ullenburger, und Theodowald ihren Führer; auch der Fürstenegger ist dabey am hohen Helmbusch kenntlich —

Halurna. Geliebter, das gilt uns! (springt auf.)

Adalb. (eilig zu den Knappen.) Auf die Mauer! fort! begrüßt sie vom Wall! (treibt die Knappen fort.)

Halurna. Auf, wir wollen sie empfangen!

Adalb. O welch' ein Wort von dir, auch du zagst nicht zur Zeit der Noth?

Halurna. Jetzt gilt's uns! siegen will ich mit dir, oder sterben! — (sinkt in Adalberts Umarmung.)

(Ende des zweyten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Saal auf Hohenroth wie vorhin.)

Erster Auftritt.

Halurna. Raymund (treten ein.)

Halurna (sieht umher.)

Wir sind doch hier allein?

Raym. Ey, fürchtet euch doch nicht, wenn ihr Gutes thut.

Halurna (zieht einen bedeckten Korb hervor, und übergiebt diesen an Raymund mit einem Bund Schlüssel.) Dieses, bringst du dem alten Baldram im Kerker —

Raym. Denkt ihr auch seiner noch bey dieser Unruhe?

Halurna. Vergiß nie den Unglücklichen; wer weiß, was uns noch geschieht?

Raym. Der Himmel wird für euch sorgen, ihr seyd ja so gut! — Was beginnt der Feind?

Halurna. Ruhig liegt er unten am Fels, und verspart den Sturm gewißlich auf die Nacht.

Raym. Meynt ihr? — scheut er denn unsre furchtbaren Zurüstungen nicht?

Halurna Sie sind den Erbitterten nicht Schrecken genug.

Raym. Ach, hätt' ich doch auch ein Schwerdt, um mit euch zu kämpfen!

Halurna. Muthiger Junge, dein' bedarf es nicht.

Raym. Das hör' ich nicht gerne.

Haluana. Gehe nun zu Baldram, eile, ich muß fort —

Raym. Harrt denn eurer der Vater schon lange?

Halurna. Ja. Drum gehe; mach' nicht, daß sich mein Mitleid ihm verräth.

Raym. Soll nicht seyn. — Wie wird dem guten Baldram eure Gabe wieder munden? —

(Beyde zu verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Auftritt.

(Kerker auf Hohenroth.)

Baldram (richtet sich von seinem Strohlager auf, und rasselt mit seinen Ketten.)

Alles wieder still über meinem Grabe? — es war kein Rächer, der diese Burg bedrohte, der mich aus dem schauervollen Ort meiner Peinigung befreyen wollte, — o für mich ist keine Rettung mehr! Schlüge doch bald die Todesstunde, die mich mein tiefes Elend und Leiden vergessen machte auf immer; aber

sie zögert noch, als ob ich das Harte alles verdiente, und doch wandelte ich mein Lebenlang treu auf dem Pfade der Tugend, und erinnere mich nie eines Verbrechens. Im harten Dienst bin ich für das Wohl meines Herrn ergraut, und jetzt wird dieser mein Peiniger — vielleicht einst noch mein Mörder. Und dieses Alles vor Furcht der Entdeckung seiner Missethat, die ich offenbaren könnte der Welt und der strengen Gerechtigkeit, wenn ich wohnte unter Lebenden, von denen ich dessentwegen gesondert bin so schmachvoll — so elend!

Wie er jetzt schwelgen mag in der Buhlerin Arm, hintansetzen die gute Lidwinne; sie liebkosen wird, die Brut, und verscheuchen damit den Gewissensbiß in jeder Rückerinnerung an den verübten Gattenmord! O Adalbert! o Halurna! könnt ihr so glücklich seyn? wird euch nicht aufwecken das Röcheln der Grausamgemordeten mit dem Gerassel meiner Ketten zur Stunde der Mitternacht, und Verzweiflung hauchen in euern Wonnetraum? — Bebt ihr nicht mit jedem Stundenschlag auf, der euch näher tönt zu des Grabes Rand in jene furchtbare Ewigkeit. O freut euch nur, wähnt euch immer geborgen, wenn meine Seufzer in euerm Gejubel verhallen — dort — dort wohnt ein gerechter Gott, er hört meine Klagen, er sieht meine Thränen, und wehe dann euch einst, wenn der ewige Richter strenge Rechenschaft über eure Thaten von euch fodert! — — — Ich höre Riegel fallen — langsam dröhnt der Schlüssel im Thür-

schloß — führt ihn vielleicht zitternd eine Mörderhand? Willkommen du, der bald mein Leben endet! —

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Raymund (mit dem Korbe.)

Baldram. Bist du es wieder, Knabe? —

Raym. Ja, lieber alter Mann.

Baldram. Das ist zum drittenmal, daß du zu mir in Kerker kommest.

Raym. Richtig, ihr könnt gut zählen, ja der Hunger —

Baldram. Ist ein gutes Rechnungswerk —

Raym. Meyn's auch. (holt eine Flasche Wein und Brod aus dem Korbe.) Hier labt euch daran, guter Alter.

Baldram. Ach mein Gott! so viel? — Guter Knabe, sagst du es mir nicht heute, wer Gutes durch dich thut? wer mein Wohlthäter ist seit dem gestrigen Tage?

Raym. Ihr wißt ja, ich soll mit euch nicht viel reden —

Baldram. Nur kommen und wieder gehen?

Raym. Ja, so viel.

Baldram. Du sagst es mir doch, wenn ich dich darum bitte?

Raym. Bitten sollt ihr mich nicht.

Baldr. An diesem Ort schickt sich ja Alles,

Raym. Nun, wenn euch d'ran liegt — mich schickt die Mutter?

Baldr. (betrachtet ihn aufmerksam.) Wer ist deine Mutter?

Raym. Esset, und ich sag' euch ihren Namen.

Baldr. (bey Seite.) Wenn er es wäre, ihr Erzeugniß — (wie vorhin.) Zug für Zug von Adalbert.

Raym. Redet ihr wider mich?

Baldr. Wie kommst du auf den Einfall?

Raym. Ihr redet mit euch selbst — habt ihr mich denn zu scheuen?

Baldr. Nein.

Raym. Offen soll man seyn gegen Freund und Feind —

Baldr. Wer sagt das?

Raym. Die Mutter.

Baldr. Wie heißt deine Mutter?

Raym. Schon wieder? esset und trinkt, mit Fragen wird man hungrig.

Baldr. Ein holder Knabe! ein Engel, möcht' ich sagen! (laut) nicht wahr? (greift nach dem Humpen.)

Raym. Laßt's euch munden, lieber Mann; nehmt auch Brod, so schmeckt's gut zusammen.

Baldr. (ißt und trinkt) — Gestern, heute — das sind gute Tage! in vielen Jahren bekam ich keinen Wein zum Brod.

Raym. Vergönnte man euch denn keinen Trunk zur Labung?

Baldr. Verfaultes Wasser zu schimmlichen Brocken war meine Labung und dieses nicht genüglich.

Raym. Ach, da hielt man euch hart, und warum?

Baldr. Weil ich stets redlich handeln gelernt, gegen Laster Abscheu trug und Feind alles Bösen war.

Raym. O wie leidet ihr so unverdient!

Baldr. Ja wohl unverdient ist mein Loos; dessen mich bewußt, ist mir der Tod mein Lieblingsbild geworden.

Raym. Pfui, an den Tod müßt ihr nicht denken — das ist ein garstiger Kerl! —

Baldr. Glaub's dir wohl; in deinen Jahren vermeynte ich auch nicht um's Sterben da zu seyn, aber jetzt — jetzt unverdient dahin zu schmachten, fern vom Licht des Tages in diesem dumpfen Kerker mit ewiger Sehnung und Gebeth zu Gott um des Himmels goldene Freyheit — ach! —

Raym. Da wär' euch der Tod wohl lieber?

Baldr. O tausendmal! wenn ich über meinem Haupte meine Peiniger lebensfroh zechen, jauchzen höre, wenn ich höre sie nachjagen den Vergnügungen jeder Art. Ach Gott, wie wird es mir unschuldig Leidenden da zu Muthe im Kerker.

Raym. Wie dauert ihr mich!

Baldr. Bist ein guter Knabe!

Raym. Ist mein Stolz —

Baldr. Vielleicht könnte ich von dir Vieles erfahren, vielleicht Alles, wie es droben zugeht in der Veste.

Raym. So euch d'ran liegt, ja.

Baldr. Sag' an, was hatte gestern Abend das Gepolter und Gelärme zu bedeuten, und heute die wiederholte Unruhe im Schlosse?

Raym. Gestern wollte der Fürstenegger das ritterliche Fräulein entführen —

Baldr. Der gute Edelfried? ist's ihm nicht gelungen?

Raym. Der Streich schlug ihm fehl — er ward aufgespürt und verfolgt, da er entfloh —

Baldr. Gieng noch gut — ich dachte ihn schon in meines Quälers Gewalt — Und heute?

Raym. Heute sollte das Fräulein nach dem Kloster —

Baldr. Die gute Lidwinne?

Raym. So heißt sie.

Baldr. Welch' neue, schreyende Ungerechtigkeit!

Raym. Nun kann sie nicht mehr geschehen; Theodowald und Edelfried umlagern feindlich mit reisigem Volk diese Burg, und wie's heißt, kommt's auf die Nacht zum Kampf und Sturm.

Baldr. Gott! ist das Wahrheit, Knabe? Engel?

Raym. Meynt ihr denn, ich lüge?

Baldr. Ich weiß mich noch nicht zu fassen — diese Rächer mir so nahe — Himmel! ist es auch der Tag meiner Erlösung und den frohen Sündern ihr Gericht? Wehe dir jetzt, Halurna! um dich that Adalbert seine Gräuel.

Raym. Seyd ihr meiner Mutter darum böse?

Baldr. (wild.) Ist Halurna deine Mutter?

Raym. Das ist sie — aber nicht an diesem Schuld.

Baldr. Nicht? nicht? kleiner Bastard!

Raym. Nein, sie wußte es nicht, und ich nicht und meine kleine Schwester —

Baldr. Fort, fort mit dir und deiner Gabe! (stößt den Korb von sich.)

Raym. (zittert.) Alter, ihr macht mich fürchten! warum schaut ihr mich so grollend an?

Baldr. (reibt an seinen Ketten) Sieh her, meine Fesseln sind stark, um deine Mutter bin ich darein geschlagen; o fort von mir — fort! daß ich sie nicht entgleichen und meine Hand an dir versündigen kann.

Raym. (wie vorhin.) Sie ist nicht Schuld! glaubt ihr nicht, daß meine Mutter um euch geweint? — (trocknet sich die Augen.)

Baldr. Heuchelthränen? keine andre können entfließen dem Auge der Vermessenen.

Raym. Auch ich und meine Schwester weinen um euch, und um das gute Fräulein Lidwinne — (wie vorhin.)

Baldr. Und dennoch wolltet ihr an dem Erbe der Unglücklichen schwelgen, das ihr zugehört vor Gott und Recht?

Raym. Aber noch nicht lange zehren wir davon.

Baldr. (gelassener.) Seit wann?

Raym. Seit gestern, als Theodewald gegen dem Land der Ungläubigen zog.

Baldr. Auch der gieng fort? nun wird's mir klar; die letzte Stütze mußte ja noch brechen! —

Raym. Nur ihn scheute dieser Ritter.

Baldr. Ich glaub' es — ja das glaub' ich! — Alles mußte sich zu unserm Unglück so eng vereinen. Aber Theodowald kömmt jetzt als Rächer — Baldram, sey getrost! — (bitter) Knabe, wie gefiel und gefällt es dir jetzt auf dieser Burg?

Raym. Es gefiel ihr jetzt nicht und vorher.

Baldr. Ihr nicht? meynte doch, daß es die Verführerin auf der höchsten Stufe ihres Glücks hätte können freuen —

Raym. Das könnt ihr wohl meynen; aber sie sagte: — wohl war mir in meiner armen Hütte mit Adalberts Liebe, nimmermehr ist es mir wohl mit ihm in dem fluchbelad'nen Schlosse,

Baldr. Sagte sie?

Raym. Immer, und klagt' und seufzt und weint —

Baldr. (über sich selbst verdrüßlich, bey Seite.) Alter, da gieng dein Groll zu weit! — (laut.) Vergißt sie sich nicht in seiner Liebe? — er war ihr einst so theuer?

Raym. Gewiß; viel habt ihr aber in dieser verbrochen — kann hohe Lieb' sich freuen, wenn sie in And'rer Thränen und Harm ihren Reiz soll finden?

Baldr. Du sprichst's nicht aus dir.

Raym. Eh, so sagt die Mutter; o wie hat sie Bedauren mit euch!

Baldr. Wollte sie nicht die Vermehrerin meiner Leiden werden?

Raym. Nein, erleichtern euer Geschick — täglich sollte ich euch Brod und Wein bringen ohne des Ritters Wissen und Willen —

Baldr. Ach, ich war zu ungerecht gegen sie! wird ihre Wohlthat an mir nicht ihm verrathen?

Raym. Nie. Euer seelenloser Wärter ist für uns gewonnen.

Baldr. Und das that sie um mich? Bring' ihr meinen Dank, guter Knabe!

Raym. Dank? wie es mich freut, daß ich dieses Wort aus euerm Mund ihr kann bringen. — (Mit dem Korbe freudig durch die Thüre, die er nicht verschließt.)

Vierter Auftritt.

Baldram (ohne Raymund.)

Nun ist Halurna auf dem Schlosse! sagte mir der Knabe so deutlich, sonst könnt ich's mir kaum selber mehr glauben. Adalbert, es gelang dir viel — der Zufall selbst half noch dem Spiel deiner Launen; denn mit Theodowalds Entfernung ruhte es vielleicht in ewiger Nacht. — Aber er wird kommen! ein Licht dämmert jetzt dem Betrogenen auf über deinem Verbrechen, laut wird es sich ihm verkünden, daß du sein einziges Kind, seine geliebte Brigitta

und in ihr deine gute Gattin mordetest im blinden Taumel der verruchten Liebe zu deiner Buhlerin. — Wehe euch, wenn der tiefgebeugte, der gekränkte Vater rächt an euch seines Kindes Mord. Einmal ward das Maas euret Sünden voll — meine Klagen hat Gott im Himmel gehört; zittert jetzt, Elende! sein Strafgericht bricht über euch herein! — (verliert sich tiefsinnend.)

Nur Halurna sollte mich dauern, wenn ihr mit ihm ein Gleiches geschieht — Thränen hat sie um mein hartes Geschick geweint; sie, die Begründerin meines Elends, bietet mir, was ich nimmer gehofft, Brod und Wein zur Labung an! Meynt sie es wirklich gut mit mir Armseligen? — will sie aufgüten, was sie und Adalbert an mir verbrachen? Ist es wirkliche Rückkehr zum Guten oder ein Zeichen ihr Reue, die sie auf dem Gipfel ihrer Wünsche befällt, von dem sie jetzt schwindelnd in den Abgrund schaut und zurückschaudert vor dem Sturz, den ihr die Zukunft rächend droht? —

Schändliches Buhlpärlein, euer Schicksal scheint sich schrecklich und blutig für euch zu entscheiden, wie wird sich das meine — ? — — Siegt der Rächer, wird man hier mich Eingekerkten ahnen? vielleicht stürzt die Burg über mich in Schutt und Trümmer zusammen, und mein Hülfsruf bleibt auf immer ungehört. — Verleiht die Hölle den Bösen den Sieg, dann bin ich hier dennoch verdammt zu ewiger Sklaverey im Kerker, in dem ich das Bewußt-

seyn um ihre Verbrechen zurücklasse mit meinen Gebeinen. Ein armseliges Geziefertlein bin ich stets in ihren verruchten Händen, das sie darinnen erdrücken können nach Willen und Gunst — (erblickt die offene Thüre des Kerkers. —) Mächtiger Gott! die Thüre meines Kerkers ist offen — die Unsorgfalt des Knaben erleichtert meine Befreyung. Frische Abendluft strömt mir von oben zu, von dort her aus dem Wohnsitz der Glücklichen, die sie athmen. Den Wink der Allmacht will ich nicht verschmähen — entrinnen kann ich — nicht weit hab' ich zu Theodowald — (geht nach der Thüre, fährt zurück, da ihn die Ketten diese nicht erreichen lassen.) — Wehe mir! es ist unmöglich — nur diese hindern mich noch, und so stark sind sie — Ach, wie golden dort die Zinnen der Burg mir entgegen flimmern — wie laut die Mücken im wogenden Tanze dort summen! so entzückt sind auch diese Thierlein im Genuße ihrer Freyheit, und der Mensch, das erhabenste Geschöpf in Gottes herrlicher Welt — soll ihrer entbehren? — o wie wonniglich, wie herrlich muß es dort seyn unter der lieben Sonne! und ich darf ihren freudebringenden Strahl nicht begrüßen, kann die Menschen, das Herrliche Alles nicht mehr schauen, bin nur allein hier — allein, von allen Glücklichen geschieden. Und an dem Allem hindern mich nur diese Eisenringe — nein, ihr sollt nicht länger meine Hände mehr umschließen; es sey gewagt; könnt ihr den mächtigen Drang der Freyheit in mir halten? — (reißt mit aller ihm noch möglichen

Kraft die Kette kurz an seinem Leibe entzwey, die rasselnd hinter die Scene zurückprallt.) Gott! ich hab' Freyheit — Freyheit! (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Gegend unter der Burg am Berge ostwärts, auf der Spitze des Felsens Hohenroth.)

Theodowald. Richard. Edelfried. Ulhard. Beno. Reisige.

Theodow. Nun wär' die Burg auch von dieser Seite umschlossen.

Richard. Ist oben alles ruhig in ihr? vernimmt man kein Geräusch —

Edelfr. Nicht das mindeste wird gehört.

Theodow. Vortrefflich. Vermuthlich kennt der Feind unsre Schwäche noch nicht.

Richard. Erblindet nicht der Böse? —

Edelfr. Wenn der Gerechte über ihn siegen soll.

Theodow. Wahr, mein Edelfried, ich fühle mich selbst neu gestärkt in meinem Rächeramte, denn es ist gerecht.

Edelfr. Und was gewinn' ich nicht im Kampfe um meine Lidwinne?

Theodow. D'rum muß sie auch dein werden, d'rauf geb ich dir mein ritterliches Wort.

[illegible library stamp]

Sechster Auftritt.

Vorige. Ulhard. Ullenburger Reisige.

Ulhard. Herr, hier sind wir bereit für euch zü ziehen, wohin ihr uns führt.

Theodow. Willkommen, willkommen, Gefährten meiner Rache! habt ihr vernommen Adalberts Frevel und Lidwinnens Gefahr?

Viele Reisige. Herr, das haben wir! üntergehe der buhlerische Bube!

Richard. Hört ihr? dieses ist wackrer Mannen Feldgeschrey.

Theodow. Wohl mir, daß sie das holde Liedlein erlernt —

Ulhard. Wo's unserm braven Herrn gilt, da ziehen wir hin!

Edelfr. (zü Theodowald und Richard.) Wagt ihr jetzt den Sturm nicht, da so hoher Muth ihre Gemüther erfüllt?

Theodow. Nein. Der Kampf beginnt nicht vor Nacht, dann aber geb ich zum Streit das Zeichen.

Beno (auf einmal.) Ritter, ein Mann kömmt den Schlangenpfad von der Burg herab.

Theodow. Wirklich. Wer das seyn mag?

Edelfr. In der Hand hält er eine weiße Fahne —

Richard.

Richard. Ein Herold!

Theodow. Was will der noch in des Verruchten Namen —

Siebenter Auftritt.

Vorige. Herold.

Herold. Gottes Gruß euch allen zuvor.

Theodow. Was ist dein Begehr?

Herold. Ich bin Herold von Hohenroth, und komme zu euch, da Adalbert es mir befohlen.

Theodow. Dann ziehe zum Teufel, ich will nichts von ihm wissen. —

Herold. Ritter, hört mich. Der Bedrängte bietet euch Vergütung alles deß, was er euch Uebels zugefügt an Unbild und Schaden.

Theodow. Das kann der Bube nicht mehr.

Herold. Hört mich doch Ritter, wisset ihr, mit wem ihr sprechet?

Theodow. Mit dem Sprachrohr eines Buhlen, eines Mörders!

Richard (zu Theodowald.) Sanfter! mein Bruder.

Herold. Kennt ihr noch Fehdebrauch?

Theodow. Nein, bey Gott, nicht für Gelichter eurer Art!

Herold. Ich bitte euch, hört mich an! „Adalbert verspricht, Lidwinnen nicht in's Kloster zu führen,

Bayerische Staatsbibliothek München

und sie nach euerm Willen als Braut zu geben dem ebenbürtigen Ritter Edelfried von Fürstenegg.

Theodow. (erbittert.) Zu unwürdig ist des Befleckten Hand; ich will es, mir gehört der Vorzug dieses Rechts.

Herold. Ferner bietet er auf Verlangen euch Ersatz an Pfändern und Gold, wenn ihr friedlichen Sinnes von seiner Veste wollt ziehen.

Theodow. (wie vorhin.) Und von Verstoßung, von gänzlicher Verwerfung seiner Buhldirne meldet er nichts!

Richard. Sollte die uns länger mit Schimpf und Schande bedecken?

Herold. Nur über das Gemeldete erstreckt sich mein Auftrag, über nichts sonst hab' ich mich mit euch zu einen. Bedeckt euch!

Theodow. Es ist bedacht im Augenblick; fort!

Herold (zu Edelfried.) Auch ihr habt für ihn kein Wort zum Frieden?

Edelfr. Es wäre eitle Mühe —

Herold. So zerreiß ich die Palme, — und es entscheide das Schwerdt! (thut das erstere — zieht sein Schwerdt.) Noch ist Hohenroth eine Jungfrau, von je durch keines Feindes Fuß betretten. Wohlan, versucht's, wie euch ein Sturm auf uns gedeiht! (ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, (ohne den Herold.)

Theodow. Noch Trotz und Hohn von dem übermüthigen Buben.

Richard. Welche Verwegenheit!

Edelfr. Fluch und Tod dem Schänder eurer Ehre!

Theodow. Jubelt, schreyt, daß die Mauern seiner Burg erbeben und die Mordnacht hereinbricht.

Ulhard (still zu Beno.) War eine kurze Unterhandlung.

Beno (eben so zu Ulhard.) So kann man schnell den Oelzweig in das Schwerdt umwandeln.

Ulhard (wie vorhin.) Besser ist's, man erfährt's gleich und sagt einander das gewaltige Warum? —

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Einsiedlerin.

Theodow. Gegrüßt du Weib, du Sporn meiner Rache!

Einsiedl. Was bedeutet das Geschrey, wovon die Berg und Thäler zittern? wagt ihr den Anfall auf die Veste?

Theodow. Ist dieser Ruf nicht willkommen?

Einsiedl. Jetzt nicht, Ritter, jetzt wagt keinen Sturm.

Theodow. Für wen diese Aengstlichkeit in deinem Busen?

Einsiedl. O bedenkt, viele Opfer fodert der Kampf — viele werden Leichen, die jetzt noch muthig ihre Waffen schwingen.

Edelfr. Warum habt ihr euch dazu angemuthet?

Einsiedl. Ihr kennt die Veste noch nicht. Furchtbar schauen ihre Thürme herab vom Fels; wehe den Stürmern, die ihnen nahen — aus ihnen werfen spottend die Vertheidiger Felsblöcke auf sie, und Tod und Wunden werden ihr Loos.

Theodow. Was soll das heißen? du hast mich hervorgerufen zu diesem blutigen Waffenspiel, und du willst jetzt davor beben, zittern, zagen?

Einsiedl. O hört mich! Adalbert hat furchtbar sich gerüstet, und Verzweiflung meistert so oft im Kampf den Muth. Ich selbst war eine Augenzeugin von dem Schrecklichen allem —

Theodow. Immer täuschender wird mir deine Rede, —

Einsiedl. Ich selbst wagte mich in die Burg —

Richard (staunt sie an.)

Einsiedl. Im Gewand einer Pilgerin.

Theodow. Und da sahst du ihn? — du sprachst mit ihm?

Einsiedl. Mit ihm selbst. Alles wand't ich an, den Unglücklichen von der Grube zu führen; ich

warnte ihn — ich drohte — aber trotzig beharrt er auf seinem Entschluße. Verzweiflung hat nun einmal sich seiner bemeistert, und in dieser wird der Kühne stark —

Theodow. Stark nicht genug für mich — er darf nicht länger wüthen!

Einsiedl. Schont seines Lebens, Ritter, darum fleh ich euch!

Theodow. Wie? du wagst es für den Sprößling der Hölle zu bitten?

Einsiedl. Ich wag' es, und bin daran schuld — sein Blut kommt über mich — nicht ruhig kann ich darum sterben! (sinkt Theodowald vor die Füße.)

Theodow. (sieht bald auf die Einsiedlerin, bald auf die Uebrigen mit mehrendem Erstaunen. —)

Einsiedl. O daß ich euern bewaffneten Arm so furchtbar kennen muß! wehe mir, keine ruhige Sterbstunde wird mir werden! denn Adalbert ist nur der Züchtigung werth, doch nicht des Lebensraubes.

Theodow. Hast du mich nicht selbst zur Rache entflammt?

Einsiedl. Ja, eben dieses klagt mich an. Allmächtiger! gieb meinem Flehen Wunderkraft, daß es euch rührt. (steht erschrocken auf, da Baldram auftritt —)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Baldram.

Baldr. Dank sey dem ewigen Gott, daß ich hier bin — o Theodowald!

Theodow. Wer bist du?

Baldr. Kennt ihr mich nicht mehr? einst war ich euch allen wohl bekannt; ach, jahrelange Leiden im Kerker konnten mich nur so umstalten. Aber ihr werdet mich bald kennen lernen, kennen aus der Offenbarung eines Geheimnisses, das euch entehrt und entsetzlichen Kummer brachte auf euer alterschweres Haupt. O ich will's euch sagen!

Theodow. (betroffen.) Welch' unwiderstehbaren Eindruck legt deine Rede meinem Herzen auf — ich sollt dich kennen!

Baldr. Kennt ihr auch den Mörder eurer Brigitta? kennt ihr den welteinzigen Heuchler, der Thränen auf die Leiche eurer Tochter weinte?

Alle (ausser der Einsiedlerin, deren Erstaunen und Verwirrung sich immer mehrt.) Ha! wie?

Baldr. O wenn ihr ihn kennet, ihr werdet zurückschauern — nur ich kenne ihn, nur ich —

Theodow. Bist du dieser?

Baldr. Nein. Adalbert von Hohenroth ist Brigittens Mörder, und ich kann's bezeugen!

Richard (bebt zurück; heftig schrickt die Einsiedlerin darüber zusammen.)

Theodow. Mir schwindelt — Mensch, ist es Wahrheit, was du mir verkündest?

Richard. O auch dies noch für dein Vaterherz? (in heftiger Bewegung.)

Einsiedl. Beym Ewigen! glaubt ihm nicht, dieser Alte ist ein Betrüger! (zu Baldram.) Du hast gelogen! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige (ohne die Einsiedlerin.)

Baldr. Wer, wer wagt mir zu widersprechen?

Theodow. Dieses Weib! — O das ist zu viel für mich; was soll ich glauben und verwerfen?

Richard. Ha, wo ist sie hin?

Beno. Die Teufelskünstlerin? sie ist fort, gleich einer Windsbraut.

Baldr. Drum seht, sie wagt es nicht ihren Ausspruch zu behaupten, und ich muß mit reinem Geständniß euer Herz zerfleischen.

Theodow. So rede du im Namen des Herrn die Wahrheit; ist Adalbert Brigittens Mörder?

Baldr. Glaubt ihr euerm Baldram nicht? — o Edelfried, kennt ihr mich nicht mehr?

Richard. Hu! —

Theodow. Entsteigen die Todten dem Grabe, um zu entdecken das Verbrechen?

Baldr. Faßt euch, fürchtet nicht meine todtenähnliche Gestalt — Adalbert hat mich im Kerker so grausam zugeschunden, darinn ich schweigen sollte auf

ewig, weil ich den Unnatürlichen seine Gattin morden sah —

Richard. Er that es?

Theodow. Hu, welch' ein gräßliches Licht geht mir auf! Stürzt nicht des Himmels Decke über mich ein, die mich bedeckt mit meinem Schmerz?

Baldr. Weint, Ritter, erleichtert euern Gram.

Theodow. O meine Brigitta! — Du sahst meine Tochter sterben?

Baldr. Mit schmerzzerrissener Seele.

Theodow. Nannte sie nicht noch meinen Namen, ehe sie verblich?

Baldr. Hört mich, wie es gieng! Seyd ihr dazu stark genug? —

Theodow. O, ich bin stark — stark in dem Gedanken an die süße Rache, nur diese hält mich noch —

Baldr. Eines Abends gieng Brigitta in die Kapelle im Thal. Bald darauf prasselt von des Himmels Höh ein schreckliches Ungewitter, wie wenn er grollte vor der That, die da geschah. In diesem verläßt Adalbert in stürmischer Unruhe das Schloß. Mir bangt' — mir graust — als ich den Verstörten erblicke, denn das Schreckliche stand ihm auf der Stirne, und ich gieng ihm nach. — Eben trett ich in die Kapelle — ach Gott! da zieht Adalbert den rauchenden Dolch aus ihrer blutenden Brust, und hin sank sie an die Stufe des Altars. Noch einen Blick, wie ein scheidender Engel, warf die Sterbende

auf ihren Gatten, und bleich ward ihre Hülle und erstarrt. — Das sah ich — meine Kniee brachen — ihre Leiche küßte ich.

Theodow. — (nachsprechend.) Und ihre Leiche —

Edelfr. O erbarmungswürdiger Anblick!

Baldr. Von der Entseelten riß er mich jezt auf, und brachte mich wie sinnlos auf das Schloß. Hier ward ich ergriffen und in Kerker geworfen. Darinn sah ich lange im Wachseyn und in Träumen die gute Burgfrau mit der blutenden Brust, mit engelmildem süßlächelndem Sterbeblick, und selig ist die fromme Dulderin, wo sie wohnt.

Theodow. (mit einem Blick nach oben.) Verklärte! dann nimm auch mich hinauf zu dir —

Baldr. Lange lag ich im Kerker, von falscher Sage meines Todes wurden alle getäuscht — und spärliche Atzung erhielt mich meinem Siechthum und Elend dennoch. Erst heute brachte mir Halurna's Knabe Erfrischung — ließ die Thüre meines Kerkers offen — ich zerriß die Kette, und so genieß' ich zufällige Freyheit durch Halurna's Milde —

Theodow. Dieser Schändlichen verdankst du deine Freyheit?

Baldr. Nur dem Zufall durch sie —

Theodow. Gut gesprochen; sonst hätte ich dich zurückgetrieben in deine Ketten und mit meinem Schwerdt dich daraus wieder befreit. Nichts will ich ihr verdanken, nur blutig mich rächen an der Verfluchten.

Baldr. Aber jetzt fühlt sie Reue; wie ich gehört, ist sie durch Adalberts Lockung seinen Schritten gefolgt.

Theodow. Schweig' von ihrer Reue und von ihren Thränen! ich will mit meinem Racheruf übertäuben jede Stimme, die für sie um Mitleid fleht. (in heftiger Bewegung.) O meine gute, meine grausam gemordete Brigitta! — (steht unbeweglich stille.)

(Aller Blicke hängen unverwandt an Theodowalds leidenvollem Antlitz.)

Edelfr. (zu den Reisigen.) Seht, hier ist der Unglückliche, der auf euer Mitleid gerechten Anspruch macht, für ihn bittet die Menschlichkeit zur Rache. Schaut an seiner Zügen Bild den schrecklichen Jammer, der des Greisen Inners martervoll durchgeißelt! seht jene Mauern im Mittagslichte! dort lebt der Mörder seiner Tochter, und Lidwinne von diesem gepeinigt und schmählich behalten in fürchterlicher Gefahr. Adalbert, der Mordbube, der schändliche Wollüstling, hat Lidwinnen sein Vaterherz verschlossen und will die Gute in's Kloster verstossen. D'rum rächt den Schimpf, kämpft als wackre Mannen für der Edlen Befreiung, stürzt das Mordnest in Schutt und rauchende Trümmer! euch trifft nicht des Ewigen Fluch; die Fehde ist gerecht!

Reisige. Edle, führt uns an —

Richard. Fluch und Tod dem Wollüstling, dem Mörder!

Theodow. Blast zum Sturm! —

(Trompetenschall.)

Alle. Sieg oder Tod! — (ab.)

(Das Geschrey nimmt mit dem Waffengerassel immer mehr zu. Trompetenschall inner- und ausserhalb der Burg Hohenroth.)

Zwölfter Auftritt.

(Saal auf Hohenroth, wie vorhin.)

Raymund (kömmt.)

Ist ein Treiben, ist ein Gelärme in der Burg! der Feind zieht schon den Berg zum Sturm herauf; ein jeder freut sich hier ihn blutig heimzuschicken und alles harrt mit Sehnsucht und Ungeduld seiner Ankunft entgegen. Ueberall wetzt man noch Schwerdter und Lanzen — von Waffengerassel wiederhallt das Schloß — an den Scharten häufen Knechte Steine, und wieder andre warten mit den Keulen; was kriechen kann, steht gewappnet, nur mich will man nicht dabey leiden, als ob ich nicht auch einen feindlichen Kriegsmann von der Mauer hinabstossen könnte in den Abgrund? — wo ich hinkomme, heißt's, (bitter) ich wär' zu klein! — Was soll ich denn thun? —

Dreyzehnter Auftritt.

Der Vorige. Dann Adalbert.

Raymund (singt.)

„Der Ritter ist ein braver Mann,
„Der Tugend schützt und ehrt,

„Nie wird des Lasters Unterthan,
„Für Gutes zieht sein Schwerdt!

„Den liebt man all' sein Lebenlang,
„Ja, Alles hat ihn gern;
„Nur er führt wahren Adels Rang
„In Gauen nah und fern.

„Drum möcht' ich bald ein Ritter seyn
„Im Kampf = im Schlachtgefield
„Und d'rauf bey Tanz, bey Spiel und Wein —
„Dort stark und hier — recht mild!

Adalb. (fällt rasch ein.) Munter, Knabe?

Raym. Verscheuch' nur meinen Unmuth mit Gesang.

Adalb. Weißt du auch, was deiner Mutter, dir, Elriken und mir droht?

Raym. Eben das — ich könnte vielleicht, darf aber nicht helfen.

Adalb. Wie so?

Raym. Ich war an der Mauer, wollte mitstreiten, ward aber davon zurückgestossen.

Adalb. Fluchenswerth! — (schnell) Wo ist deine Mutter?

Raym. Sah sie nicht allenthalben.

Adalb. Verflucht! des finstern Abgrunds Mächte walten über uns; ich kann nicht mit ihr entfliehen! — —

Raym. Entfliehen? das thut ein Feiger.

Adalb. Damit stimm' ich überein.

Raym. Ha, wär ich groß — wär ich stark und ein Ritter ebenbürtig, ich flöhe nicht, wie ihr?

Adalb. Ist das dein Wunsch?

Raym. Einzig und allein. Aber das Erste bin ich nicht — das Letzte kann ich gar nicht werden.

Adalb. Nicht ebenbürtig? — wahr, dies ist meine Schuld; auch du klagst mich noch an —

Raym. Seht, Ritter, was kömmt da für ein alter, presthafter Mann?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Einsiedlerin (als Greis.)

Einsiedl. (auf Adalbert zuwankend.) Der Herr sey' mit euch!

Adalb. Und mit dir! Woher des Weges, abentheuerliche Gestalt?

Einsiedl. Weit aus dem Gebürge; und euer Schutzengel will ich seyn.

Adalb. Ich brauchte einen —

Einsiedl. Und der will ich werden! — Ritter, vertraut euch meiner Leitung an und verlaßt augenblicklich diese Veste.

Adalb. Schwacher Greis! — hilflos selbst bist du; was kannst du zum Besten für mich wirken?

Einsiedl. Recht viel; nur nicht Zweifel müßt ihr daran hegen und Mistrauen in meine euch so auffallende Erscheinung.

Adalb. Immer wird sie's mir mehr — Du willst mir helfen?

Einsiedl. Nicht so vorklug, Ritter! eure tiefdurchdachte Pläne sind gescheitert — ja, nicht immer ist der Tapfre stark für sich allein, er poche nicht darauf, und jetzt ist die Zeit für euch da, wo euch nur helfen kann ein alter, schwacher Greis. —

Raym. Ey, was soll euer Kauderwelsch? bringt einmal vor, was ihr wollt sagen.

Einsiedl. In wenig Augenblicken wagt Gaugraf Theodowald den Sturm auf eure Veste. Wehe euch, Adalbert! Die Hyäne ist in ihrer Wuth nicht so grimmig, als er; den fürchten alle Gauen. „Wüthend will ich kämpfen, sprach er, bluten soll der Mörder meines geliebten Kindes, und untergehen sammt Halurna's schändlichem Geschlecht!" —

Adalb. (verstört.) Auch du — auch dir that er's bekannt?

Einsiedl. Erschüttert euch des erbitterten Greisen Drohung? damit wird er gefürchtet vom mächtigsten Feind, denn er hält Wort. Wehe euch! so ihr mir nicht folgt.

Adalb. Dennoch zag ich nicht — Hohenroths starke Mauern schützen ihre Bewohner, und wir vereinigen unsre Arme mit der ehernen Kraft.

Einsiedl. Laßt fahren euern Stolz auf euern Fels — herunter müßtet ihr und wenn ihr in den Wolken würdet hausen? Vor Theodowald schützt euch keine Mauer, keine Waffe, — nichts! —

Nur ich hab' ein Plätzlein, das entzieht euch des Grimmigen Augen, nur dieses gewährt euch des Schutzes glückliche Geborgenheit.

Adalb. Und soll ich mit schändlicher Flucht die Meinen verlassen?

Einsiedl. Wenn ihr nur damit euer Leben könnt retten —

Adalb. Nein, mich soll nicht des Rasenden Wuth, des Mordgierigen Rache schrecken.

Einsiedl. Dann steht eure Tollkühnheit mit mir im Widerspruch zu euerm Verderben, soll sie's bleiben?

Adalb. So lang mir Blut in meinen Adern rollt.

Einsiedl. Ihr wollt nicht Brigittens Mörder seyn?

Adalb. Bin's nie — wie, Freche!

Einsiedl. Vom Gegentheil ist man aber schon überzeugt, am ersten euer ärgster Feind —

Adalb. Wie sonderbar drehst du deine Rede, ich weiß nicht —

Einsiedl. Baldram ist aus dem Gefängniß entkommen —

Raym. } Der arme Knappe? —
(zugleich.)
Adalb. } Unmöglich! —

Einsiedl. Vor Theodowald — vor seiner Helfer Rotte bekannte er eure verübte gräßliche That —

Adalb. Entkommen ist Baldram? ist es

wahr? — Greis, was könnten dir solche Lügen frommen?

Einsiedl. So ich lüge, hole mich der Satan und erbe meine Seel' und Seligkeit!

Raym. Gewiß ein hartes Wort!

Adalb. Soll ich trauen deinem Schwur? (für sich) dahinter steckt Betrug des Feindes — (laut) Bist du nicht von Theodowald bestochen?

Einsiedl. O du mein Herr und Heiland! wird dieser tadelnswürdige Argwohn meines Mitleids Lohn um euch? — wie paßt Verrätherey zu meinen Silberlocken?

Adalb. Gut. Dein Handwerk hast du jugendlich recht gelernt; man sieht's dir noch im Alter an!

Einsiedl. Wo habt ihr Lidwinnen?

Adalb. Was willst du denn mit ihr?

Einsiedl. Sie einladen, mit euch mir zu folgen.

Adalb. Eine feine Schlinge, alter Betrüger, aber ich lauf' dir nicht hinein — du bist in meiner Gewalt und führest mich nicht in meiner Feinde Klauen.

Einsiedl. Ach, vergeblich ist mein guter Wille! Verblendeter, nur wenige Augenblicke sind vielleicht noch erfoderlich, um euch eines Bessern zu überzeugen. — — Folgt ihr mir mit Lidwinnen nicht zu euerm Heil?

Adalb. Nie. Elender, entlarvt hab' ich dich — deine Tücke kenn' ich ganz —

Eine

Einsiedl. Es wird euch reuen, wenn ihr meine zeitige Warnung verschmäht —

Adalb. Ja, nur aus der Veste willst du mich mit Lidwinnen locken, und mich überantworten dem lauernden Feind.

Einsiedl. Gerichte Gottes! ihr stürzt euch mit euerm Unglauben in's Verderben; glaubt ihr mich falsch an euch? — falsch noch an einem Menschen? — ein Fuß steckt mir schon im Grabe — der andre zieht ihm nach, und an einen Richter, an einen ewigen Rächer glaub' ich! —

Adalb. wild.) Was treibt denn dich aber an, dem Mörder Hilfe anzubieten — mir fluchenswerthem Bösewicht?

Einsiedl. Wehe euch! verblendet eilt ihr dem gezückten Strafschwerdt zu.

Adalb. (wie vorhin.) Plaudre immerhin, nichtige Seele, klar ist's, daß du ein Verräther bist. Bekenne das, Verruchter, dein Stündlein ist gekommen! (zieht sein Schwerdt.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Lidwinne (stürzt verstört herein.)

Lidwinne. Vater, rettet euch, der Feind dringt heran, und Halurna ist schon entflohen.

Adalb. (wie vernichtet.) Halurna entflohen?

Lidwinne. So sagen die Knechte, und Bal-

dram entkam — mit den Rächern ist er im Anzuge gegen die Veste —

Adalb. Zum Fluch, zur Strafe bin ich dann reif!

Einsiedl. Bin ich noch ein Lügner? — ein Verräther? — misdeutet ihr noch meine Warnungsstimme?

Adalb. Nein — nein! — Was hör' ich?

(Getöse.)

Lidwinne. Sie sind's! — ach, in welcher Gefahr schwebt ihr, mein Vater — sie werden euch morden. Furcht und Schrecken herrscht unter euern Knechten, denn sie missen euch — nur ein Einziger feuert die Zaghaften zur Gegenwehr an — —

Adalb. Wer ist der Eine? —

Lidwinne. Geschlossen ist sein Visier — und jedem ist er noch unbekannt — —

(Vermehrtes Getöse.)

Adalb. So will ich mit diesem kämpfen und fallen. — Hört ihr —

Einsiedl. (vertritt Adalbert den Weg.) Zurück, wenn ich euch retten soll.

Adalb. Mächtiger, wer bist du denn, daß du noch nicht muthlos wirst und wankest?

Lidwinne. Gott, wer spricht hier von Hilfe noch und Rettung für euch!

Adalb. Dieser Greis. —

Lidwinne. Ist sie noch möglich — o ich bitte! ich beschwöre euch! rettet meinen Vater, wenn es steht in eurer Macht.

Einsiedl. Noch vermag ich's.

Lidwinne. O so eilt fort, daß ihre Schwerdter euch nicht treffen.

Adalb. Kind, du zerschmetterst mich mit deiner Güte — o ich Ungeheuer an dir! —

Einsiedl. Kommt! (mit Adalbert und Lidwinnen ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Raymund (allein.)

Entflohen ist meine Mutter — und Adalbert hat mich und Elriken jetzt verlassen — — — (weint.) Kommt, Rächer; wenn ich's und meine Schwester soll allein entgelten!

Siebenzehnter Auftritt.

Der Vorige. Halurna (im Harnisch.)

Halurna (schlägt das Visier auf.) Wo ist mein Adalbert? —

Raym. O liebe Mutter, hab' ich euch wieder — seyd ihr nicht entflohen? —

Halurna. Wer spricht so von mir, von feiger Flucht?

Raym. Das Fräulein — und da war ein alter Mann — der sagte, Baldram wäre aus dem Kerker entsprungen —

Halurna. Raymund!

Raym. Mit dem entfloh Lidwinne und der böse — der böse Ritter —

Halurna. So vergilt er meine Treue!

Raym. Was liegt euch denn so viel an ihm?

Halurna (bedeutend.) Hole Elrike hieher —

Raym. Wo find' ich sie?

Halurna. Suche deine Schwester eilig, geschwind (treibt Raymund ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Halurna (allein.)

Verlassen hat mich Adalbert — entgangen wär' er auf schändlicher Flucht? — kann ich tragen den niederbeuglichen Gedanken, daß er mich verläßt, mich gleichsam hinwirft der Wuth meiner Feinde, die nach meinem Blute dürsten? — O hätt' ich nimmer mich eingepanzert, hätt' ich nimmer ihn und meine Kinder zu vertheidigen gesucht. — Der Schändliche ist dieses Wagestück's nicht werth! Wird nun das meine Aussicht von dem Räuber meiner Unschuld, der mir bekannte die Gefühle seiner Liebe so warm — so laut! O Fluch der Stunde, in der ich meinen Verführer erblickt! seine süße Rede war nur die betäubende Stimme der Hölle — sein sanftes Lächeln des Satans Jubelblick, seine heilige Schwüre, die er mir that, das Verbrechen — die Gräul alle der schwärzeste Zug von seines Herzens Heucheley, vom Licht der Sonne nicht gesehen! — Verflucht die Thörin

meines Geschlechts, die sich an's Herz des Mannes hängt! Wenn Liebe nur in ihm ein schwacher Taumel wird und leichter Rausch — verlöscht scheulos der Gottheit Funke, und dahin ist der schöne Traum, der Liebe Seligkeit! —

Ach, wie schwarz hab' ich geträumt — mir graust! so kann Adalbert mich und meine Kinder nicht vergessen! — Sicher wähnt er mich auf der Flucht, verborgen blieb ich ihm in dieser Waffentracht, in der ich ihn zu überraschen dachte; ja es ist's! ich selbst bin Schuld an meinem Untergang.

(Das Getümmel wird immer hörbarer. Trompetenstöße von der Warte.)

Das Getümmel vermehrt sich — sie werden stürmen — hereindringen werden die Rächer, und an mir — an mir ihre Mordlust stillen — (immer ängstlicher.) Wo bleiben jetzt meine Kinder? noch meinen letzten Segen möcht' ich ihnen ertheilen und empfehlen vor dem Feind des Himmels Schutz und Schonung. Jetzt muß ich hinab, um Adalbert mein Leben im Kampfe zu weihen; siegen will ich für ihn, nur erbeuten mir auf seinem freyen Erbsitz ein stilles Grab. (sieht aus dem Fenster.) Auf einmal wird es stille — das Getöse verstummt; was könnt' es noch bedeuten?

Neunzehnter Auftritt.

Halurna. Raymund. Elrike.

Raym. Mutter, Mutter, wir sind gerettet! —

Halurna. Engel, welche Kunde bringst du mir.

Raym. Der Feind ist abgezogen!

Halurna. Wohin, meine Kinder?

Elrike. Dem Ritter nach, der aus der Burg entwichen —

Raym. Sie verfolgen ihn, und wir sind ausser Gefahr.

Halurna. O meine Kinder, darf ich für euch noch leben? (umfangt Raymund und Elriken.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Eppo. Reisige.

Eppo (erstaunt.) Ihr seyd's? — unsre Frau?

Halurna. Freunde, wie steht's um uns?

Eppo. Mit uns ist Gott und seine Schaaren! der Feind eilt Adalbert dem Flüchtling nach —

Halurna. Was ist aber unsre Freyheit ohne euern Gebieter und Herrn —

Eppo. Verständigt euch?

Halurna. Will ihn retten, so du zurückbleibst auf der Burg. (zu den Reisigen) Habt ihr Muth, das mit mir zu vollführen?

Reisige. Wie? das? königliches Weib!

Halurna. Hilfe bin ich und ihr seyd sie ihm schuldig. Folgt ihr mir hinaus in Wald!

Reisige. Wir sind bereit.

(Alles in Bewegung.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Gebürgsgegend. In weiter Entfernung die Klause der Einsiedlerin.)

Erster Auftritt.

Ulhard. Beno.

Ulhard.

Die Ritter kriechen hinter uns her; wer wird Adalbert mit seinem saubern Völklein hier finden?

Beno. Ob er sich nicht gar bey der Einsiedlerin eingenistet? die uns wieder so heimschickt? —

Ulhard. Und mit Richard ist gar nicht weiter zu kommen.

Beno. Geht nicht gesegnet zu, seit Adalbert entwischt — wie nur Edelfried zu seiner Geliebten wieder kommen wird?

Ulhard. Wundert mich selber darüber. Alles sey' aus der Burg geflogen, nur Eppo blieb mit wenigen Reisigen darinn zurück — — —

Beno. Blieben die Ritter daheim, wär's nicht so, nun striegelt sie baß das Waldgespenst, just recht! die halten ihr eben die Stange.

Ulhard. Ja. Käm's auf uns an, sie wär' schon längst mit Haut und Haar verbrannt —

Beno. So viel wär' nicht mehr übrig, als ich von meiner flachen Hand kann blasen — (thut es und schaut überall ängstlich umher) Hört sie es nicht? —

Ulhard. Ist ja weit hinüber zu der Hütte.

Beno. Mir graust, wenn ich sie sehe, und du getraust dir das zu sagen?

Ulhard. Nur halb —

Beno. Hört sie denn uns hier nicht?

Ulhard. Sitzt sie auf keinem Baum?

(Geräusch und Tritte in der Nähe.)

Beno. Sie ist's —

Ulhard. Alle Heilige, steht uns bey!

(Beyde laufen ab.)

Zweyter Auftritt.

Theodowald. Richard. Edelfried. Baldram (mit Reisigen.) Ulhard. Beno. (kehren zurück.)

Richard. Bald müssen wir die Flüchtlinge erreichen — seht dort der Einsiedlerin Hütte!

Theodow. Wie kommen wir dort hin?

Baldr. Der Pfad verliert sich —

Beno. An den Felsenwänden können wir nicht hinauf —

Edelfr. Wir sind verirrt!

Theodow. Wahrnehm ich's, wir müssen zurück!

Beno. Ein Stücklein von dem Höllenweib!

Ulhard. Den sichersten Leitsmann kann sie verführen —

Richard. Eurer Dummheit verdanken wir's, daß Adalbert entronnen!

Ulhard. — Sind diese Felsen etwa nur ein Schein? (berührt sie leise.)

Theodow. Hart und rauh sind sie, wie deine Albernheit! Jetzt ist der Strafwürdige in unverdienter Sicherheit!

Richard. Ob er nicht in seine Burg zurückgeschlichen? die Einsiedlerin ihn dahin begleitet?

Baldr. Der Ulhard hat ein kurz Gesicht, d'rum ist ihm nicht zu trauen.

Theodow. Mein Schwerdt möcht' ich zerbrechen! erwiesen ist's, es soll nicht für des Buben Züchtigung taugen! Bekennet, wer sah einen Greis mit Adalbert entfliehen?

Edelfr. Ich sah ihn deutlich —

Richard (heftig.) Und ich das Weib, die Einsiedlerin!

Baldr. Dabey eine junge Dirne —

Theodow. Also drey auf der Flucht? Wer redet von euch wahr? wer lügt und ward getäuscht?

Edelfr. Was meine Augen sehen, glaubt mein Herz.

Baldr. Vortrefflich erkannte ich sie aus der Ferne.

Richard (zu Edelfried und Mehrern.) Stimm' euch bey.

Ulhard. Herr, glaubt ihnen nicht — sie alle sind verblendet, das Weib kann sich verwandeln, wie sie will —

Theodow. Wie soll sich diese Verwirrung lösen? Zurück! wir klettern über die Felsen.

Dritter Auftritt.

(Wald. Ein Schluchtweg zieht zwischen aufstarrenden Felsenwänden zu der Klause der Einsiedlerin.)

Adalbert. Die Einsiedlerin (noch als voriger Greis.) Lidwinne.

Adalb. Wunderbarer Alter, wohin sollen wir dir noch folgen?

Einsiedl. Wir sind hier sicher.

Lidwinne (furchtsam.) Bey der Wohnung der Einsiedlerin? —

Adalb. Ha, hier wohnt sie, das Weib, das mich verrathen! Was hält mich auf! —

Einsiedl. Wie heftig euer Zorn über diese gute Frau!

Adalb. O wüßtest du, was sie an mir verbrach! — die Schändliche! die —

Einsiedl. (löst schnell die Kleidung des Greisen ab, und steht da als Einsiedlerin —) Verkennt sie nicht — sie ist eure Retterin!

Lidwinne. Gott sey' bey uns!

Adalb. Verzauberey! du selbst —

Einsiedl. Beschämt euch euer hartes Vorurtheil?

Adalb. Unerforschliche, welch' ein Wesen bist du denn? mein Untergang schien dir lieb; jetzt wirst du meine Hilfe in der Bedrängniß und Gefahr.

Einsiedl. Wer ich bin — ihr wollt es wissen?

Adalb. Bey Gott! ich will's! an Wunder glaub' ich nicht — doch kennen möcht' ich dich —

Eisiedl. Beharrt ihr auf eurer Foderung? — sie möchte euch gereuen —

Adalb. Nie. Niemand kennt dich in der Gegend, das Land, das dich gebahr; du stehst weit umher in gutem Rufe und in schlimmem — überall — ich bitte dich, erzähle —

Einsiedl. Laßt ruhen das Geheimniß — tief schlummert das Verborgene — Ritter, weckt's nicht!

Adalb. Ich muß es wissen — ich kann nicht widerstehen dem Drange meines Herzens — ich bitte — ich beschwöre dich! —

Einsiedl. So sey's also. — Ich bin die einzige Tochter eines reichen und gewaltigen Grafen. Wohlauf und glücklich lebte ich an seiner Seite bis in mein achtzehntes Jahr — da beschloß er, mich von ihm zu trennen, und ich sollte als Gattin in eines Edlen Arm mein Glück versuchen und Heil. Für diesen hielt er den Sohn seines Bundesgenoßen und Freundes, und bald lebte ich mit diesem unfern unsrer Veste in

einer glücklichen Ehe. — Laßt mich schweigen von den entflohenen Seligkeiten — von des häußlichen Glückes wonnigen Tagen — sie wurden dahin! — — Mein Gatte, der mir und ihm der Freude Uebermaas in Erzeugung einer Tochter schenkte, die ich ihm gebahr, ward kalt und immer kälter; ja, der mich so heiß, so innig liebte, floh mich und blieb ungerührt bey meinen Thränen und Harm; mocht' ihn auch noch so oft um die Ursache der Zurückgezogenheit bitten und fragen. Mein Herz wollt' brechen!

Lidwinne. Arme Frau! —

Adalb. (gerührt.) Das wühlt mir hier im Grunde — (seufzt.)

Einsiedl. Ihr seufzt? rührt euch mein Elend und meine Klage?

Adalb. — Tief — du hattest einen abscheulichen Gatten — (leise) und so war auch ich! (laut) Erzählt weiter, Arme.

Einsiedl. Immer düstrer und finstrer wurde er gegen mich, je liebevoller ich mich wollte ihm zeigen; endlich sah ich ihn zu Tagen nicht mehr — den Zerstreuungen jagte er nach, ferne von meinen Klagen, vor denen der Herzlose sein Ohr meiner spottend verschloß. Dieß beugte meine Seele tief, und mein Kummer bleichte mein Haar in meiner Jugend Rosenjahren. Ach, wie verbittert — wie lästig ward mir meines unglücklichen Daseyns Stunde! —

Adalb. (bey Seite.) Wie die Geschichte ihrer Lei-

den zurückruft das Andenken an meine Unthat! — (laut) Ach!

Einsiedl. Ihr seufzt schon wieder? seyd ihr auch Einer, dessen Schicksal dem meinen sich anverwandet?

Adalb. (verwirrt.) Welche Frage!

Einsiedl. Der Unglücklichen giebt es ja viele!

Lidwinne (bey Seite.) Wie ähnlich trug die Arme mit meiner Mutter gleiche Bürde —

Einsiedl. (zu Lidwinne.) Mit euch will ich reden — (zu Adalbert) Ritter, ihr seyd gerührt? findet sie den Weg durch euern Panzer?

Adalb. Erzählt, arme Unglückliche.

Einsiedl. (hebt von neuem an) — Eines Abends wankte ich nach der Kapelle im Thale, dem heiligen Stephan geweiht — da zog ein Ungewitter vom Rhein herauf, es folgte Blitz mit donnerndem Krachen, brach sich schallend am nahen Gebürge; wie wenn der Richter Welten zertrümmert; aber ich zitterte nicht! — Auf den Knieen lag ich flehend vor dem heiligen Bilde in diesen schrecklich feyerlichen Augenblicken. Ende, o Ewiger, die Leiden, führe mich zu dem seligen Geiste meiner Mutter, dort ist nur Ruhe für mich Müde, rief ich zum zürnenden Himmel; da krachte die Thüre des Kirchleins und mein Gatte stürzte herein. Bist du hier, du Härmerin? dein Stündlein ist verlaufen! brüllte der Unmensch und stieß mir den Dolch in die Brust — den er nach meinem Herzen führte — — (hält sich

kaum mehr.) Mein brechendes Aug' sah das Ungeheuer fliehen — —

Lidwinne. O Gott! ihr habt viel geduldet!

Einsiedl. Lange lag ich im todtenähnlichen Schlummer; als ich daraus erwachte, fand ich mich in den Armen eines alten Eremiten hier in dieser Klause — das Gewitter trieb ihn vorhin um Obdach in die Kapelle — da sah er meine leichenähnliche Hülle, lastete sie auf seine Schultern und trug mich hiezu, und rief mich dort in's Leben. In die Wunde träufte er Balsam. Bald fühlte ich der Kräuter heile Kraft und genaß. — Weniger sechs Tage denn einen Monden lebte ich bey meinem Erretter, fern von meinem Gatten und dem Gedanken zu jeglicher Rache. Da riß der Tod den duldsamen Gefährten hinweg in's beßre Land, und ließ mich allein zurück im steten Gebet um die Besserung und dessen Reue. Indeß' gab ich mir alle Mühe seinen Lebenswandel auszuforschen, ohne mich meinem alten Vater zu verrathen, der gewiß und schrecklich seines Eydams That geahndet hätte, ach, und fand ihn in den feilen Umarmungen einer Buhlerin, umgeben von den Erzeugungen seiner Schande — und im Willen, meine Tochter von seinem Herzen in's Kloster zu stoßen —

Adalb. (sinkt sprachlos zurück.) Oh!

Lidwinne. Ach, Vater! was ist euch? — Hilfe! Hilfe!

Einsiedl. (ängstlich.) Getrost, ich kann helfen —

Lidwinne. — Er stirbt — bringt ihn in's Leben zurück —

Einsiedl. Ich hab' ein Kraut —

Lidwinne. O rettet ihn durch eure Wundermacht!

Einsiedl. Ich komme bald — (nach der Klause ab —)

Vierter Auftritt.

Vorige (ohne die Einsiedlerin.)

Lidwinne (in der höchsten Angst um Adalbert beschäftigt —) O höchster Gott, gieb ihm das Leben wieder! (ringt verzweifelt die Hände.) Er erbleicht! — jetzt regt er sich! —

Adalb. (erwacht aus seiner dumpfen Betäubung.) Lebe ich noch? (sieht Lidwinnen starr an — so graus und düster ist es um mich her — die Schatten der Bäume regen sich — rings tanzt um mich die Welt! — Wo ist die Schreckenvolle? ruft sie nicht mehr das Verbrechen in mir zurück? (fährt auf, da er Lidwinne erblickt —) Ha! du hier? — du weißt nicht, was ich that! — Auch du trägst ihr Bild in deinen Zügen — täuschend mahlen sie sich nach auf deinem Antlitz, so wie die Gemarterte war, bist auch du! — Alles predigt Strafe und Gericht mir Verworfenem! — — So sanft — so gut war sie — mit

einem Blick der Vergebung schied sie noch von ihrem Mörder in eine andre Welt — und ich hab's ihr stets gelohnt mit Untreue — hieng an der Buhlerin Mund — von ihren Lippen sog ich deiner Mutter Kränkung — ein Teufel hauchte mir den Gedanken ein zur That, und ich begieng den Mord! — — — (zerrauft sich wild sein Haar —) Verzweiflung! nimm' nur einmal deinen Raub — mein Leben wird mir nur zur Qual!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Einsiedlerin (kommt mit Kräutern aus der Klause zurück.)

Einsiedl. Gott sey gelobt! ihr lebt?

Adalb. Weh' mir, daß ich's euch muß bejahen! — verflucht sey' die Stunde, in der ich das Licht des Lebens sah!

Einsiedl. Redet ihr irre? riecht dieser Kräuter Wunderkraft, und kommt zu euch.

Adalb. Vermag dieses Kraut so viel? — kann's auch zermalmte Herzen heilen? —

Einsiedl. So ihr ihm vertraut — —

Adalb. O so vertrau' ich mich ihm und dir. Wunderbare, bist du so mächtig, wie es heißt, so gieb du Ruhe mir in meine Brust — der Himmel will mir nicht mehr gnädig seyn!

Lidwinne. Heilige Jungfrau, mein Vater!

(bey

(bey Seite) er verzweifelt an Gottes Barmherzigkeit!

Einsiedl. Verzweifelt?

Adalb. Ja, verzweifelt bin ich, verzweifeln wird auch sie, die Buhlerin, denn Brigittens Rächer ist Gott! Ihn hat sie oft und viel gefleht um meine Lebensbesserung — und ich hab' sie gemordet an der heiligen Stelle, wo sie war.

Einsiedl. Und ihr habt euer Unrecht erkannt?

Lidwinne (bey Seite, nachdem sie die Einsiedlerin unverweilt betrachtet.) An was sie mich mahnt?

Adalb. Aber nur zu spät! dort traf sie mein Dolch — von dorther, wo sie flehte, ruft sie des Rächers Machtgewalt — Verzweiflungsmartern toben schon in mir — schrecklich peitscht mich die Ruthe seines Zorns — lebendig bin ich schon verdammt! — Dies hat sie erfleht!

Einsiedl. (mit sanfter, von heftiger Rührung erstickter Stimme) Und ihr Flehen ist erhört! — mein Gatte bereut — Komm' in meine Arme, mein Adalbert! (stürzt sich ungestümm in seine Arme, der mit furchtbarem Beben bald gen Himmel, bald auf sie blickt.)

(Pause.)

Lidwinne. Gott! meine Mutter! (eilt auf sie zu.)

Einsiedl. Adalbert, kennst du deine Brigitta nicht mehr? —

Adalb. (wie auf einmal aus seiner Dumpfheit gerissen.)

Allmächtiger, Brigittens Stimme! du lebst? — — doch mein Dolch traf zu gut! —

Einsiedl. Ich lebe —

Adalb. Und ward ich nicht dein Mörder?

Einsiedl. Mich erhielt Gott für dich und Lidwinne! (zu ihr —) an mein Herz, geliebtes Kind! (küßt sie —)

Lidw. O meine Mutter! —

Adalb. Küsse, herze deine Mutter; ich bin nicht würdig, daß ich ihre Kniee umfange! (rutscht auf den Knieen zu der Einsiedlerin.)

Einsiedl. (hebt Adalbert auf.) Nicht also, mein Gatte — zur Versöhnung gieb mir einen Kuß — stets stund dein Arm mir offen —

Adalb. Deine Güte tödtet mich; morde mich, ich will es haben! laß deinen Sanftmuthsblick nicht auf mich Sünder fallen, ich ertrag' ihn nicht! (wendet sich ab von ihr) du verabscheuest mich nicht? ist's noch möglich? — ich kann's nicht fassen. Vertilg' mich Zorn des Himmels, wenn sie will gnädig werden! —

Einsiedl. Vergessen sey da, was geschehen! reich vergelten kannst du mir's, so du mich liebest?

Adalb. O deß' bin ich nicht würdig —

Einsiedl. Genug die Stunde deiner Reue, was du verbrachst, macht diese wieder gut. (wirft sich wieder in seine Arme.)

(Beyde umarmen sich lange. Lidwinne umgeht thränend die Gruppe.)

Adalb. Treu' und Lieb' konnt' ich dir brechen!

Einsiedl. Laß dich ruhig damit —

Adalb. In eines Kirchleins Heiligthum warst du nicht sicher? —

Einsiedl. Vergiß auch du's, wenn ich es kann.

Adalb. Deinen Busen, an dem ich ruhe, konnt' ich durchbohren — ich Unmensch, ich Barbar! —

Einsiedl. Es gieng vorüber, mich schmerzt diese Wunde nicht mehr.

Adalb. Und konntest es vergessen, in diese Wildniß ziehen, nicht Rache an mir suchen, und deinem Vater verschweigen?

Einsiedl. Hätt' fürder es noch gethan, wenn du diese (auf Lidwinne zeigend) nicht wolltest verstossen.

Adalb. Entzogst mich ihnen — brachtest Rettung mir Undankbaren, mir Schändlichsten unter der Sonne!

Einsiedl. Sey wieder dafür Lidwinnens Vater und meiner werth.

Adalb. Meine Tochter! meine Lidwinne! (umhalst sie.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Theodowald. Richard. Edelfried. Baldram. Ulhard. Bero. Reisige.

Theodow. Ha, find' ich dich hier, Mörder meiner Tochter! (eilt auf Adalbert zu.)

Einsiedl. Zurück! zuerst trifft eure Todeswaffe mich — eure Tochter lebt und schützt ihren Gatten, den euer Schwerdt soll treffen.

Theodow. Meine Tochter lebt? Verfluchte, ist nur ein trüglich's Wort von dir; fort von des Verbrechers Leibe, an dem sich meine Rache kühlen muß!

Einsiedl. (öffnet einen Theil ihres Habits.) Kennt ihr eure Brigitta nicht mehr? ich leb' wohl und gut, Adalbert ist nicht mein Mörder, mein Vater!

Theodow. Hilf Himmel! sie ist's! meine Tochter, meine Brigitta!

Richard (in Erstaunen.) Sie lebt!

Edelfr. (geht zu Lidwinnen —)

Theodow. Ich erliege der Last der Gefühle, ich hab' meine Tochter wieder, darf mich noch freuen am Ende von meines Lebens rauher Bahn — und ist dieses für seine Verbrechen die Rache alle?

Einsiedl. Vergebt dem Reuigen, sein Blick sagt euch, was er jetzt fühlt!

Theodow. Kann ich ihm vergeben? —

Einsiedl. Eure Brigitta, seine Gattin, fleht euch darum an; könnt ihr meine Bitte mir versagen?

Richard. Für so unsägliche Schmach? für Entehrung unsrer Ahnen? o wüßtest du, was du foderst!

Einsiedl. Ihr opfert lieblos mich dem Gram — nicht glücklich kann ich seyn, bis ihr euch mit mir versöhnt; eure Liebe flehe ich an, denn ich hab' ihn und meine Tochter.

Theodow. Hinweg mit ihr! sie gehört nicht an dein Herz, und unser Schwerdt entscheide!

Adalb. (zurückweichend.)

Einsiedl. (wirft sich zwischen Beyde.) Versöhnung, nicht Rache führ' euch zusammen! —

Lidwinne. Ritter, schützet meine Mutter! ihr durchbohret sie! mein Vater ist kein Mörder, hier ist Brigitta, eure Tochter! sie lebt!

Theodow. Verkündet sich mir ein Wunder? — diese hier im Bußgewand! — du lebst, meine Tochter, und bringst Versöhnung?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Halurna. Raymund. Elrike.

Halurna. Gebt ledig den Gefangenen! heraus mit ihm aus eurer Mitte!

Theodow. (zu ihr.) Was willst du, Frecher, wagen?

Halurna. (dringt auf Theodowald ein.) Fühl's, Grausamer, welches Recht mich an seine Freyheit knüpft!

(Theodowalds Umgebende von Erstaunen ergriffen. Ehe es Einer wagt gegen Halurna zu ziehen, beginnt der Kampf zwischen ihr und ihm.)

Theodow. (schlägt Halurna mit dem zweyten Streiche den Helm vom Haupte.) Ein Weib, das mit mir kämpft? über ihre Brust fliegt ihr loses Haar!

Raymund. O weh', unsre Mutter —

Elrike. Wie ist ihr —

Adalb. Gott, Halurna, du bist's, was führt dich noch hieher?

Halurna. Gekämpft hab' ich schon um dich in deiner Veste in dieser gemeinen Waffentracht. Jetzt gilt es noch einmal für dich und mich! (setzt den Helm auf, um den Kampf zu erneuern.)

Theodow. Niedrige Dirne! ich kämpfe nicht mit dir und Deinesgleichen! (steckt ein.) Kennst du sie, — (auf Brigitta zeigend.)

Halurna. Was soll's bedeuten? (erschrocken —)

Theodow. (darauf in freudiger Bewegung.) Deiner verführerischen Stimme gehorcht er nicht mehr; seine Brigitta — kennst du sie?

Halurna (bebt auf.) Brigitta lebt?

Adalb. Ja, diese ist's — als Einsiedlerin lebte sie unbekannt, wußte dein und mein Vergehen —

Halurna (fest.) Ich will nun auch das Meine thun.

Einsiedl. Gieb deine Kinder mir zum Zeichen der Versöhnung, und sey meine Schwester. —

Halurna. Gnädige, euern Wunsch kann ich nicht gewähren. Lieb sind sie mir geworden, ihr Loos mag sie an eure Huld nicht binden, und glücklicher ist auch die Verworfene, denn dort (auf Baldram zeigend.) der Unglückliche genießt das Licht der Sonne wieder!

Baldram (schluchzt.)

Theodow. (bewegt.)

Einsiedl. (zu Halurna.) Unglückliche, sey meine Freundin! Gieb mir deine Kinder, sie sollen reich und glücklich werden, denn gut sind sie, und sind von meines Gatten Blut!

Halurna. Die Wonne sey mir vergönnt sie zu erziehen, sie lernten ohne Reichthum glücklich seyn, auch sie würden es ohne ein glänzendes Geschick; sie sollen mit der Mutter ihre Armuth theilen, die Lämmer hüten und das Land bebauen (zu Adalbert.) Und du, lebe jetzt wohl und glücklich in den Armen deiner Gattin. Vergiß nicht.

Richard. Welch' ein Weib!

Raymund. Soll ich ein Ritter werden? —

Elrike. Wo sollen wir hin?

Einsiedl. Beyde einst glücklich und reich?

Halurna (geht, mit stolzem Blick auf die Einsiedlerin und Adalbert, mit Raymund und Elriken ab.)

Achter Auftritt.

Vorige (ohne Halurna und die Kinder.)
Pilger.

Erster (zu Theodowald.) Wandern wir den rechten Pfad, der auf die Heerstrasse zieht?

Theodow. Ja, wohin geht ihr?

Zweyter. Nach dem uns unser fromme Wille führt — nach dem gelobten Lande —

Theodow. (löst seine Rüstung ab, nimmt die Pilgerkutte, die bisher ein Knappe getragen —) Des Himmels Fügung hat über unserm Schicksal mild gewaltet, die todtgeglaubte Tochter gab sie meinem Vaterarm. Es ist die Zeit, mich jetzt auch von euch wieder loszureißen — nicht ohne Thränen vermag ich es —

Einsiedl. Was wollt ihr, Vater?

Alle. Was ist euch, Graf?

Theodow. (zeigt auf die Pilger.) Dort harren sie, und mich mahnt mein Gelübde —

Einsiedl. Bleibt ihr ihm auch jetzt noch treu?

Adalb. Wär's möglich?

Edelfr. } Wollt ihr uns verlassen?
zugleich.)
Lidwinne } Nein, ihr werdet nicht!

Theodow. (zu Edelfried und Lidwinne.) Brauch's euch nicht mehr zu sagen, daß ihr euch liebtet und ganz glücklich seyd —

Erster. Wir wollen weiter.

Richard. Bleibt bey uns, die Nacht bricht ein —

Baldram. Wie gefahrvoll wird jetzt die Wanderung!

Theodow. Der Pilger hat nichts zu scheuen, der zu des Erlösers Grabe wallt; was ihn trifft, trägt er geduldig mit sich fort. Ich habe auch eine weite Reise vor —

Einsiedl. Von der ihr vielleicht nie wiederkehret! —

Adalb. Warum wollt ihr von unsrer neugeschaffnen Wonne scheiden?

Theodow. (stürzt der Einsiedlerin in den Arm.) Brigitta, ich muß — (ergreift erschüttert Adalberts Hand, und legt sie in Brigittens Rechte —)

Versündige dich nie mehr mit dieser! wenn ich

wiederkehre, will ich euch glücklich sehen auf Hohenroth! Dies meld' deiner Schwester Clotilde — Freunde, jetzt — jetzt — (im Abgehen mit den Pilgern —)

Richard (umarmt ihn gerührt.) Leb wohl!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rümel, Franz X.

Die Einsiedlerin am Kniebisberge oder edle Rache für lange Verbrechen ein romantisch-abentheuerliches Gemälde aus der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts, in vier Aufzügen

Augsburg [u.a.] [ca. 1816]

P.o.germ. 1259 c-30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118847-8